Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 60.— Mark, bei lokalen Anzeigen 40.— Mk. Reklamezeile 200.— Mk. Bei Wiederholungen Rabat nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Weststraße 10, Fernsprecher 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
20000 Mk. Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Monatlicher Bezugspreis 4000 Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen

Nr. 122 (1. Blatt) | Dienstag, den 29. Mai 1923 | 51. Jahrgang

Die Bürgschaft der deutschen Industrie.

Zur Uebernahme der Garantien, welche die deutsche Industrie nach der Erklärung des Reichsverbandes zu übernehmen bereit ist, erfährt das B. T. noch: Dem Memorandum liegt die Berechnung zu grunde, daß ein Betrag von insgesamt 500 Millionen Goldmark von privater Seite garantiert werden könnte. Hiervon würde die Industrie bereit sein, 40 Prozent, das sind 200 Millionen Mark, zu ihrem Teile zu übernehmen. Der Rest von 60 Prozent soll unter den übrigen Faktoren, wie Landwirtschaft, Banken usw., verteilt werden. Ueber die Methoden und die Form der Durchführung dieser Umlage äußert sich das Memorandum im einzelnen nicht. Es wird jedoch erklärt, daß naturgemäß die Verteilung des restlichen Prozentsatzes auf die genannten Faktoren unter Berücksichtigung ihrer gegenwärtigen Leistungsfähigkeit erfolgen müsse. Daß also zum Beispiel Hausbesitzer zu diesen Garantieleistungen kaum herangezogen werden können, während das mobile Kapital einen wesentlichen Betrag zu leisten in der Lage sein würde. Was den Anteil der Industrie selbst betrifft, so denkt sich der Reichsverband die Verwirklichung dieser Vorschläge vorwiegend auf der Basis der Erfassung der Grundstücke, Gebäude, Maschinenanlagen usw. In den Kreisen des Reichsverbandes wird dann ausdrücklich Bezug genommen auf die Note des Kabinetts Wirth am 14. November des letzten Jahres an die Reparationskommission. In dieser Note, die damals mit ausdrücklicher Zustimmung der Deutschen Volkspartei, des Zentrums, der Demokraten und der Sozialdemokraten abgesandt wurde, wird die Voraussetzung für eine Steigerung der deutschen wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit eingehend auseinander gesetzt. Es wird darin als äußerst notwendig bezeichnet, daß Reformen durchgeführt werden müssen, u. a. Aufhebung entbehrlicher Behörden, produktive Gestaltung der Reichsbetriebe, Erhöhung der Arbeit durch Steigerung der Produktion, Neuregelung des Arbeitszeitrechts, Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion.

Der Reichsverband der deutschen Industrie denkt in erster Linie an die Rückgängigmachung der im Versailler Vertrag erfolgten Aufhebung der Meistbegünstigungsklausel. Außerdem wird großes Gewicht gelegt auf die Notwendigkeit, in den Reichsbetrieben einschneidende Reformen durch Sparsamkeit und Vereinfachung in der Verwaltung durchzuführen. Was den Achtstundentag betrifft, so wird festgestellt, daß eine Aufhebung nicht in Frage komme, daß aber auf eine möglichst große Intensität der Produktion Wert zu legen sei. Das Memorandum will die in dieser Richtung spielenden Ziele und Maßnahmen von der Regierung angewandt wissen.

Ueber die Voraussetzungen für die Garantieübernahme der Industrie

heißt es in dem Wortlaut der, der Regierung unterbreiteten, Vorschläge: Die Lasten derartiger Bürgschaften können von der ohnedies schon kranken Wirtschaft nur getragen werden, wenn der Staat die allgemeinen Lasten des Volkes durch äußerste Sparsamkeit im Innern möglichst verringert und, wenn das gesamte deutsche Volk, insbesondere aber auch gewerbliche und landwirtschaftliche Arbeitnehmer ihre volle Kraft für die Abbürdung der Reparationslasten im Wege der Intensivierung der Arbeit einsetzen. Nur so kann jene Aktivität der Zahlungsbilanz wieder gewonnen werden, die zu einer Stabilisierung der Währung führt. Dies wiederum ist die unbedingte Voraussetzung für langfristige Goldleistungen eines verarmten Landes.

Die Verpflichtungen können nur übernommen und die daraus entspringenden Leistungen nur erfüllt werden, wenn Deutschland durch entsprechenden Aufschub der Zahlungen die Möglichkeit erhält, seine innere Lage zu stabilisieren und wenn der deutschen Wirtschaft die volle Bewegungsfreiheit im Verkehr mit dem Auslande und im Auslande selbst, soweit diese für andere Staaten gewährt ist, wieder zugestanden wird. Die deutsche Wirtschaft kann ferner bei der bestehenden inneren Wirtschaftslage keinerlei Verpflichtungen übernehmen und Leistungen vollbringen und wird es niemals können, wenn nicht folgende unerläßliche Voraussetzungen inbezug auf innere Wirtschaftsreformen erfüllt werden, welche auch die deutsche Regierung in ihrer am 14. November 1922 an die Reparationskommission gerichteten Note im wesentlichen als notwendig bezeichnet hat:

1. Grundsätzliche Fernhaltung des Staates von der privaten Gütererzeugung und Verteilung, unbeschadet schärfster Bekämpfung wirklichen Wuchers, mithin a) Aufhebung der Kriegs- und Zwangswirtschaft einschließlich des Abbaues der Außenhandelskontrolle, soweit letztere nicht zur Sicherstellung seiner wesentlichsten lebenswichtigen Erzeugnisse für Volksernährung tatsächlich durchführbar ist. b) Aufhebung aller Demobilmachungsbestimmungen und Beschränkung der Staatsgewalt auf das Schiedsrichteramt bei Wirtschaftsstreitigkeiten von allgemeiner Bedeutung.

2. Erhaltung des Betriebskapitals und Ermöglichung angemessener Neubildung von Privatkapital zum Zwecke der Erhaltung der Entwicklung der Wirtschaftsbetriebe, mithin entsprechende Umgestaltung der heute vielfach willkürlichen Steuergesetzgebung (z. B. Gewerbesteuer), insbesondere Hebung der Steuermoral und Schaffung eines klaren, dem Sparsinn angemessenen Steuersystems.

3. Voller Einsatz der vorhandenen Arbeitskraft für quantitative und qualitative Hebung der Produktion, also Steigerung der allgemeinen Arbeitsleistung. Dies setzt voraus bei grundsätzlicher Aufrechterhaltung des Achtstundentages Erhöhung der Tariffreiheit im Sinne der Vorarbeiten des Reichswirtschaftsrates. Schaffung eines Arbeitsgesetzes, ferner Entlastung der Wirtschaft von unproduktiven Löhnen, offenes Bekenntnis von Regierung und Volk zu derartigen Grundsätzen, sowie sofortige Verwirklichung derselben durch alle beteiligten Faktoren, ist unerläßlich. Im andern Falle werden alle Opfer des Volkes einschließlich der Wirtschaft fruchtlos sein und nur die letzte Hoffnung Deutschlands auf eine Besserung vernichten. Die Mitverantwortung für einen derartigen Fehlschlag zu übernehmen ist die Bürgschaft nicht in der Lage.

gez. Sorge, Bücher usw.

Die Lage im Ruhrgebiet.

Gestern nachmittag ist der Bahnhof Ueberruhr von den Franzosen wieder geräumt worden. Die Räumung des Bahnhofes Kupferdreh ist zu erwarten. Die stillgelegte Straßenbahn Düsseldorf—Benrath ist von den Franzosen wieder freigegeben worden. Infolge der Ueberfüllung der Bahnhöfe durch vermehrten Frachtandrang infolge der Arbeitseinstellungen ist die Verkehrslage sehr erschwert. Für das Einbruchsgebiet ist mit Ausnahme für Lebensmittel eine allgemeine Annahme- und Rückhaltsperre angeordnet worden. — In Lünen haben die Franzosen gestern einen Zug- und einen Lokomotivführer festgenommen. — Wie aus Essen gemeldet wird, ist neuerdings auch der Bahnhof Dellwig von den Franzosen besetzt worden. Die Züge fahren jetzt nur bis Zeche „Neu-Köln". — Die Franzosen waren auch gestern damit beschäftigt, die bei der Essener Reichsbank beschlagnahmten Gelder, deren Summe auf rund 95 Milliarden angegeben wird, auf Lastkraftwagen, die durch Panzerautos gedeckt werden, fortzuschaffen. Der Vertreter des Düsseldorfer Regierungspräsidenten, Oberregierungsrat Lutterbeck, ist von den Franzosen verhaftet und in das Gefängnis in Dehrendorf gebracht worden.

Das Wittener Kriegsgericht

verhandelte gestern gegen eine größere Anzahl Angeklagter wegen Schmuggels. Es hatten sich zu verantworten wegen Schmuggels von Lastfuhrwerken mit Eisen und Glas und wegen versuchter Bestechung: Die Fabrikbesitzer Herbert Bönnhoff-Witten, Ewald und Karl Dörken-Herdecke, die Fuhrleute Schuchert, Vater und Sohn aus Hagen, der Kaufmann Kurzmann aus Hagen und die Buffetdame Hanemann vom Zweibrücker Hof in Herdecke. Die Brüder Dörken und Schuchert-Sohn wurden freigesprochen, Bönnhoff wurde in Abwesenheit zu 6 Monaten Gefängnis mit Strafaufschub und 300 Frcs. Geldstrafe, Kurzmann zu 6 Monaten Gefängnis und 300 Frcs. Geldstrafe, Schuchert-Vater zu 100 Frcs. Geldstrafe und Frau Hanemann zu 5 Monaten Gefängnis mit Strafaufschub und 100 Frcs. Geldstrafe verurteilt. — Der Redakteur Fritz Gerling vom Wittener Tageblatt wurde zu 6 Monaten Gefängnis und 10 Millionen Mark Geldstrafe verurteilt.

Vorhalle soll 20 Millionen zahlen.

(TU) Für den vor einigen Wochen an der Eisenbahnbrücke in Vorhalle verübten Sabotageakt soll die Gemeinde Vorhalle verantwortlich gemacht werden. Dem Amt ist von den Franzosen die Aufforderung zugegangen, 20 Millionen Mark zu zahlen. Dieser Betrag ist innerhalb acht Tagen an die französische Militärbehörde in Witten abzuführen.

Der Deutsche Gewerkschaftsbund und die Unruhen im Ruhrgebiet.

(TU) Der christlich-nationale Deutsche Gewerkschaftsbund wendet sich mit aller Schärfe gegen die Ausschreitungen, die in den letzten Tagen in verschiedenen Städten des Ruhrgebietes stattgefunden haben. In einer Konferenz der führenden Kreise des Deutschen Gewerkschaftsbundes in Essen kam einmütig die Bereitwilligkeit zum Ausdruck, sich an Selbstschutzbestrebungen im Rahmen der Organisation, der Arbeitsgemeinschaft und auf dem Boden der Verfassung stehender politischer Parteien zu beteiligen. Ein Zusammenwirken irgendwelcher Art mit den Kommunisten und ihren sogenannten Unionen wurde entschieden abgelehnt. Es sei ein unsinniger Widerspruch, mit Elementen zusammenzuarbeiten, die ihre Lebensaufgabe in dem Umsturz der staatlichen und bürgerlichen Ordnung sehen und zu diesem Zweck die anarchistischen Zustände in den ohne Polizeischutz dastehenden Teilen des Ruhrgebietes verursacht haben.

Die Streiklage

war gestern im allgemeinen wenig verändert. Auf der Zeche „Mont Cenis" hatten sich bei einer Abstimmung von 450 Abstimmenden 360 für die Arbeitswiederaufnahme ausgesprochen. Neu in den Streik getreten war die Zeche „Erin". Die Zugangsstraßen Dortmund—Bochum und die im Landkreise Hörde waren von den Franzosen militärisch abgesperrt. Radaulustige Elemente wurden angehalten und zurückgeschickt. In Bochum ist es mit Ausnahme kleinerer Zwischenfälle zu keinen Ereignissen gekommen. Bei den Unruhen der letzten Tage sind bei den Aufständischen 20 Karabiner einwandfrei festgestellt worden. Nach Gefangenenaussagen sollen 50 Revolver für die Aufständischen von Hamborn nach Bochum unterwegs sein. In den frühen Morgenstunden schossen kommunistische Patrouillen ihre Revolver in die Luft ab. Bochum ist zurzeit ohne Gasversorgung. In den gewerblichen Betrieben, insbesondere aber in den Krankenhäusern, in denen sich die zahlreichen Verwundeten der letzten Tage, von denen mehrere dringend operationsbedürftig sind, befinden, wird die mangelnde Gasversorgung katastrophal bemerkbar. Die Zahl der Bochumer Todesopfer bei dem Kommunisten-Aufruhr der letzten Tage wird in unterrichteten Kreisen auf über 30 geschätzt. In der Stadt Gelsenkirchen war alles ruhig. Auf den Zechen hatte sich jedoch die Lage verschärft. Auf einer Reihe von Zechen wurden die Belegschaften von kommunistischen Elementen herausgeholt, obwohl etwa 90% der Arbeiter arbeitswillig sind. Im Landkreis Hattingen fanden überall Belegschaftsversammlungen mit Abstimmungen über den Streik statt. Eine Reihe der bisher bekannt gewordenen Abstimmungsergebnisse lautet gegen den Streik. In Witten wird mit Ausnahme von drei Betrieben in sämtlichen Werken gearbeitet. In Herne ist die Streiklage unverändert. Am Nachmittag fanden vor dem Rathaus Demonstrationen statt, weil der Magistrat die Forderung der Streikenden auf Bildung eines nur aus Kommunisten bestehenden Selbstschutzes und Anerkennung eines gleichfalls rein kommunistischen Kontrollausschusses abgelehnt hatte. In Essen versuchten Menschenansammlungen auf dem Wochenmarkt Preisherabsetzungen vorzunehmen. Zu größeren Unruhen kam es nicht. In Oberhausen und Sterkrade hat es bisher keine Unruhen gegeben, desgleichen in Mülheim. In den drei genannten Städten wird gearbeitet. Im Regierungsbezirk Münster ist es im allgemeinen ruhig. In Recklinghausen hat sich der Streik im Bergbau auf die Zechen Recklinghausen 1/2 und 3/4, Julia und General Blumenthal 1/2 ausgedehnt. In Bottrop ist städtischerseits eine 120 Köpfe starke Gewerkschaftspolizei, in die auch 40 Kommunisten aufgenommen sind, gebildet worden. Gestern morgen fanden erneute Ansammlungen in den Hauptgeschäftsstraßen statt. Im unbesetzten Gebiet sind bei Lünen die meisten Schächte mit der Mehrzahl der Belegschaft angefahren. Im Hammer Bezirk ist die Zeche Königsborn 3/4 zum größten Teil in den Streik getreten. Auf „de Wendel" haben von 1000 Mann 600 die Arbeit wieder aufgenommen. Von den an den Lünener Unruhen Beteiligten konnte die Polizei erneut etwa 10 Rädelsführer festnehmen, darunter einen gewissen Blankensee und einen Krause. Bei Blankensee wurde französenfreundliches Propagandamaterial gefunden.

In Düsseldorf hielten Erwerbslose und Kommunisten eine Versammlung auf dem Hindenburgwall ab, die von den Franzosen erlaubt war. Dabei kam es gegen Mittag in Oberbilk zu Zusammenstößen mit der Polizei. Die Streikenden und Erwerbslosen versuchten die Arbeiter aus der Maschinenfabrik herauszuholen. Die Polizei schützte die Arbeitswilligen und ging mit der Waffe vor. Dabei wurde ein Aufrührer durch einen Kopfschuß getötet. Der Polizei gelang es, die Menge zu zerstreuen und die Ruhe wieder herzustellen. Der Nachmittag verlief ohne Störungen. Es steht noch nicht fest, ob wie gemeldet, auswärtige Kommunisten nach Düsseldorf gekommen sind. Die Polizei hat Anweisung erhalten, gegen jedes Auftreten von Hundertschaften in geschlossenen Zügen von Demonstranten vorzugehen.

Die Kontrollausschüsse, die in den letzten Tagen allenthalben in den Geschäften die Preise herabsetzten und dabei Verkaufspreise anordneten, die drei- bis viertausend Mark unter dem Einkaufspreis der Grossisten liegen, haben eingesehen, daß dieser Weg irrig war. Von allen Seiten kommen Aufkäufer, die zu den billigen Preisen kaufen, während der notleidenden Bevölkerung die Ware nicht zugute kommt. Infolgedessen beginnen die Kontrollausschüsse jetzt wieder damit, die Preise bedeutend zu erhöhen.

Kampf mit kommunistischen Hundertschaften.

(TU) Als kommunistische Hundertschaften gestern versuchten, die Belegschaft der Zeche „Mont Cenis" herauszuholen, stießen sie auf den Widerstand der Polizei. In dem anschließenden Kampf gab es 2 Tote und zahlreiche Schwer- und Leichtverletzte. General Pellet hat in Sodingen und Herne eine Verfügung erlassen, nach der Versammlungen, Kundgebungen und Ansammlungen verboten sind und rücksichtslos unterdrückt werden.

Ergebnis der Lohnverhandlungen im Bergbau.

(TU) Die gestern im Reichsarbeitsministerium stattgefundenen Verhandlungen über eine Erhöhung der Bergarbeiterlöhne haben zu dem Ergebnis geführt, daß für das Ruhrgebiet eine Erhöhung von 53,8% mit Wirkung ab 1. Juni zugestanden wurde. Es wird eine Erhöhung um 10 000 Mark je Schicht vorgenommen, worin 2000 Mark als Abgeltung der im Mai weiter eingetretenen Verteuerung der Lebensbedürfnisse zu gelten haben. Die sozialen Löhne werden um je 336 auf 952 Mark erhöht. Ab 1. Juni stellt sich der Gesamtdurchschnittslohn einschließlich Abwehrzulagen auf 28 932 Mark die Schicht. Diese Sätze haben natürlich keine Geltung für die unbesetzten Gebiete. Die Verhandlungen über die Löhne in den übrigen Bergbaubezirken dauerten am Montag abend noch an. Den Ruhrbergarbeitern wurde seitens der Arbeitgeber insofern noch ein weiteres Entgegenkommen bewiesen, als am Sonnabend, den 2. Juni an alle diejenigen Arbeiter, die am 1. Juni eine Schicht verfahren haben, ein Vorschuß in Höhe eines doppelten Schichtlohnes gezahlt wird.

Revolution in Bulgarien,

„Exchange Telegraph" läßt sich aus Sofia melden, daß in Bulgarien die Revolution ausgebrochen ist. Obwohl die Regierungstruppen Widerstand leisteten und es ihnen gelang, eine große Anzahl Revolutionäre zu töten oder gefangen zu nehmen, ist die Lage der Regierung sehr kritisch. Es ist sogar das Gerücht verbreitet, daß der Ministerpräsident Stambulinski, gegen den die Revolutionäre ein Todesurteil erlassen haben, geflohen sei. Die Meldungen über den Ausbruch der bulgarischen Revolution trafen in der vorletzten Nacht auch in Italien ein. Die Pariser bulgarische Gesandtschaft dementiert allerdings diese Revolution soll einen rein kommunistisch-bolschewistischen Charakter haben.

Nachrichten. Ebenso liegt eine Depesche aus Bern vor, wonach die dortige bulgarische Gesandtschaft erklärt, daß ihr von einem Ausbruch der Revolution nichts bekannt sei.

Verschiedene Meldungen.

Der Bahnhof Essen-Süd auf der Strecke Essen-Kettwig ist von den Franzosen freigegeben worden. Der Bahnhof Kettwig ist von den Franzosen besetzt.

In Düsseldorf ist eine japanische Militärmission, bestehend aus einem General, einem Obersten und einem Hauptmann eingetroffen. Sie wird sich von Düsseldorf nach Koblenz begeben.

Da auf der Strecke Flörsheim-Hattersheim der Schienenstrang beschädigt wurde, haben die Besatzungsbehörden verfügt, daß von 1/2 10 Uhr abends bis 3/4 5 Uhr morgens der Verkehr an folgenden Orten gesperrt wurde: Hattersheim, Kristel, Allersheim, Bad Weilbach, Flörsheim, Höchst-Sindlingen und Höchst-Zeilsheim.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 29. Mai. (Verschiedenes.) Die Erhöhung der Eisenbahnpersonentarife hat auch eine **Erhöhung der Schlafwagenpreise** im Gefolge. Künftig wird der Preis für einen Schlafwagen 1. Klasse 70 000 Mark betragen, die Vormerkgebühr beträgt 7000 Mark. Der Schlafwagen 2. Klasse kostet 35 000 Mark, die Vormerkgebühr 3500 Mark. Der Schlafwagen 3. Klasse wird sich auf 14 000 Mark stellen, die Vormerkgebühr auf 1400 Mark. Wegen der Heraufsetzung der Altersgrenze für Kinderkarten schweben zurzeit noch Verhandlungen.

Der Dollar = ca. 62 000, das englische Pfund = 286 000, der holländische Gulden = 24 200, der schweizerische Frank = 11 100 Mk.

(200 000 Mark für ein 20-Markstück.) Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt vom 28. Mai ab bis auf weiteres zum Preise von 200 000 Mark für ein 20-Markstück und 100 000 Mark für ein 10-Markstück. Für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt. Der Ankauf von Reichssilbermünzen erfolgt bis auf weiteres zum viertausendfachen Betrag des Nennwertes.

In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung fand ein Antrag der sozialdemokratischen Fraktion Annahme, der die sofortige Ausschreibung der Stelle des Bürgermeisters fordert. Eine Kommission wurde gewählt, die die nötigen Schritte unternehmen soll. In der letzten Sitzung wurde bekanntlich beschlossen, die Stelle des Bürgermeisters erst im Herbst, nach den vorgeschriebenen Neuwahlen der städtischen Körperschaften, Bürgermeister usw., zu besetzen. — Die Neuwahl des Sparkassen-Vorstandes rief eine lange, teilweise äußerst heftige und erregte Debatte zwischen Vertretern der sozialdemokratischen Fraktion und der anderen Fraktionen hervor. Sonst fanden alle Anträge und Beschlüsse des Magistrats willige Aufnahme und Annahme außer Punkt 12 betr. Uebernahme der Aufbahrungskosten Warschkull und Anschaffung einer Sirene auf dem Rathause. Den Schluß bildete eine sozialdemokratische Anfrage betr. Herbeiholung und Zweck des Hierseins der Schupo, deren Verpflegung und die Kostenbestreitung resp. -Erstattung. Wir kommen auf die trotz der wenigen Verhandlungspunkte dreistündigen Beratungen ausführlicher zurück.

Im Amte Unna-Kamen besteht eine Ortspolizei-Verordnung, die jede Tanzlustbarkeit, egal, ob öffentliche oder geschlossene, verbietet. Herr Amtmann Lehmhaus bemerkt dazu, „die politische und wirtschaftliche Not unseres Vaterlandes, insbesondere unseres heimischen rhein.-westf. Industriebezirks, sollte jedermann zu der Einsicht führen, daß jetzt nicht die Zeit dazu ist, Tanzlustbarkeiten zu veranstalten."

Unna, 29. Mai. Eine schwere Bluttat in Königsborn ereignete sich in der Nacht vom Samstag zum Sonntag zwischen 2 und 3 Uhr in der unteren Kaiserstraße. Straßenpassanten fanden gegen 3 Uhr morgens in der Nähe der evangelischen Kirche auf der Straße einen fast leblosen Menschen in seinem Blute liegen. Der Körper wies furchtbare Verletzungen auf. Man benachrichtigte sofort die Polizei von der Sache. Als gegen 3¼ Uhr der Polizeiarzt zur Stelle war, konnte er nur noch den Tod feststellen. Der Tote ist der etwa 26 Jahre alte Eisenbahnarbeiter Heinrich Euscher, Unna, Düppelstraße. Ueber die scheußliche Bluttat, welche die Gemüter am Sonntag in Aufregung und Empörung versetzte, erfährt der „Hellweger Anzeiger" noch folgendes: Euscher hatte einst eine Liebschaft mit einem jungen Mädchen aus Königsborn. Am Samstag abend geriet er wieder in die Gesellschaft des Mädchens sowie dessen jetzigen Liebhabers und der Brüder. Nach Wirtschaftsschluß hielt man sich noch an der Saline auf. Gegen 2 Uhr geriet der jetzige Liebhaber mit dem Euscher in Streit. Er wurde gegen Euscher handgreiflich, der sich wehrte. Nun holte sich der Angreifer Hilfe. Der Bruder des Mädchens eilte hinzu und beide verarbeiteten nun den Euscher mit Schlagring, Stocheisen usw. in gefährlicher Weise. Euscher schleppte sich schließlich davon, bis er liegen blieb. Da traten zu dem am Boden Liegenden die Bergleute Nänzel und Köster, Friedrichstraße. Diese bearbeiteten den Schwerverletzten dann noch mit einem Dolch und ließen ihn in seinem Blute liegen. Gegen 3 Uhr wurde Euscher dann gefunden. Er hatte u. a. schwere Stichwunden im Kopf und rechten Oberschenkel. Die sofortigen polizeilichen Ermittlungen hatten den Erfolg, daß bereits gegen 6 Uhr der erste der Beteiligten in das Polizeigefängnis eingeliefert werden konnte. Gegen 7½ Uhr erfolgten dann vier weitere Verhaftungen. Bei dem verhafteten Nänzel wurde die Stichwaffe, ein haarscharf geschliffener Dolch, vorgefunden. Er gab auch zu, den am Boden Liegenden gestochen zu haben. Auch der Schlagring wurde bei einem der Beteiligten vorgefunden. Durch welche Verletzung der Tod eingetreten ist, muß die Obduktion der Leiche ergeben. Sämtliche Verhafteten befinden sich in Polizeigewahrsam. Die Leiche wurde in die Leichenhalle gebracht.

Aplerbeck, 19. Mai. (Diebstähle.) In das Lagerhaus der Kolonialwaren-Einkaufsgenossenschaft Phönix brachen Diebe ein und entwendeten mehrere Kisten Kernseife, auch Wolffs Fettseifen und Waschpulver Persil. Der Versuch in einer darauffolgenden Nacht scheiterte, die Diebe mußten unverrichteter Sache wieder abziehen. Einen 2 Meter-Zollstock, schon länger gebraucht, ließen sie beim Tatort zurück. — Aus dem Feuerwehrgerätehaus wurden 2 Strahlrohre und eine Glocke aus Messing entwendet. — Von infolge Verlegung einer Wasserleitung in der Potsdamerstraße ausgebauten Bordsteinen wurden 3 Stück entwendet. Zweckdienliche Angaben wolle man der Kriminalpolizei übermitteln.

Bochum, 28. Mai. (Beide Beine abgerissen.) In der Nähe der Gaskraftzentrale explodierte eine Wasserstofflasche. Durch die Explosion wurden dem Vorarbeiter Hartmann beide Beine abgerissen. H. starb auf dem Transport zur Verbandsstätte. Zwei andere Arbeiter erlitten leichtere Verletzungen. Die Ursache der Explosion ist noch nicht festgestellt.

In der nächsten Nummer beginnen wir mit der Veröffentlichung des Detektivromans

Der Mann, der die Stadt plünderte

von Sven Elvestad.

Es ist selbstverständlich keiner der sinn- und gehaltlosen Kriminalromane, mit denen die Leser so häufig überschwemmt werden, sondern ein Werk, das eines literarischen Wertes nicht entbehrt und zu den besten Erzählungen dieser Gattung gehört. Asbjörn Krag, den Meister der Detektive, kennen unsere Leser schon aus dem früher veröffentlichten Roman Elvestads „Die Spinne". Er ist es auch wieder, der im Mittelpunkte der Erzählung steht und dessen Persönlichkeit und Intelligenz sich jeder Leser wirklich interessiert zuwenden wird.

Herne, 26. Mai. Ein Riesendiebstahl wurde bei dem Kaufmann Liebermann in der Bahnhofstraße ausgeführt. Der obere Teil eines Schaufensters, der seit einem früheren Einbruch mit Brettern verkleidet war, wurde zum Eindringen benutzt. Als man bis in den Laden gelangt war, begann ein regelrechtes Ausräubern. Nach vorläufiger Zusammenstellung fehlen: 30 Gummimäntel und Ueberzieher, 60 Anzüge, 25—30 Covercoats, 40—45 Dutzend Binder, 60 Einsatzhemden, 60 farbige Wäschegarnituren, 40 Maccohemden, 30 weiße Bieberhemden, 30 weiße Leinenhemden, 25 Netzhemden, 90 Paar Unterhosen, 42 Paar Hosenträger, 60—70 seidene Schals, 15 lederne Sportgürtel, 25 Dtzd. weiße und farbige Oberhemden, 40 Stück farbige Halbwesten, 15 Schlüpfer, 10 Paar Manchesterhosen, 30 Stoffhosen. Der Gesamtwert der gestohlenen Gegenstände kann bis auf Einzelheiten noch nicht genau abgeschätzt werden; er dürfte sich auf mehrere hundert Millionen Mark belaufen. Die Diebe haben die gesamten Gegenstände auf dem gleichen Wege, auf dem sie eingebrochen sind, fortgeschleppt, was bei dem Massendiebstahl wie ein wahres Wunder erscheint, umso mehr, als die früher beschädigte Fensterscheibe nicht weiter zerbrochen ist. Von dem Diebesgesindel fehlt vorläufig noch jede Spur.

Mainz, 28. Mai. (Schweres Explosionsunglück.) In der Munitionsfabrik in Kelsterbach ist eine Explosion von Granaten erfolgt, der 5 Arbeiter zum Opfer fielen. Weitere 4 Arbeiter wurden mit schweren Verletzungen ins Mainzer Krankenhaus eingeliefert.

Ueber die Unruhen vom Sonnabend,

die sich in mehr oder weniger großem Maße in vielen Orten abgespielt haben, sind folgende Berichte eingegangen:

In Bochum

kam es in der Nacht zum Sonnabend an verschiedenen Stellen der Stadt, vor allem im Stadtparkviertel, zu Zusammenstößen zwischen Abteilungen der proletarischen Hundertschaften und dem Selbstschutz. Im Stadtparkviertel versuchten die Kommunisten einige begüterte Bürger zu verhaften und als Geiseln fortzuführen. Der Selbstschutz konnte aber rechtzeitig eingreifen und die betreffenden Herren befreien. Die verschiedenen Pkäkeleien dauerten die ganze Nacht hindurch bis in die frühen Morgenstunden an, aber überall behielt der Selbstschutz die Oberhand. Proletarische Hundertschaften versuchten auch das Gebäude des Deutschen Metallarbeiterverbandes zu plündern. Auch hier schritt der Selbstschutz ein und vereitelte das Vorhaben. Im Laufe der Nacht wurden einige Verhaftungen vorgenommen. Gegen 4 Uhr morgens eröffneten einige Kommunisten das Feuer auf eine vorüberziehende Selbstschutzabteilung. Der Obersekretär Bluhm wurde getötet und ein Mann des Selbstschutzes erheblich verwundet. Eine herbeieilende Abteilung des Selbstschutzes verhaftete die Täter. Die Zahl der Toten aus den Nachmittagsgefechten steht noch nicht fest. In den Hospitälern liegen sieben Leichen. Die Zahl der Verwundeten dürfte 20 übersteigen. Es steht fest, daß die Banden aus der Oberhausener und Hamborner Gegend eingerückt sind, teilweise bewaffnet mit Karabinern. Eine französische Kommission sprach im Hauptquartier des Selbstschutzes vor, um festzustellen, ob die Kommunisten sich im Besitze französischer Karabiner befänden. Die Lage ist bis in die Morgenstunden, obwohl der Verkehr auf den Straßen äußerst lebhaft ist, einigermaßen ruhig. Bis jetzt ist die Feuerwehr und der Selbstschutz, gebildet aus Anhängern der Gewerkschaften, Herr der Situation. Der Selbstschutz hat auch Verstärkungen erhalten, so daß er für alle vorkommenden Fälle gewappnet ist.

Blutige Zusammenstöße in Hörde.

Die Unruhen der letzten Tage erreichten am Sonnabend in unserer Stadt ihren Höhepunkt. Große Scharen auswärtiger Anhänger der kommunistischen Hunderrschaften, denen die Weiterführung der Arbeit auf dem Phönix nicht paßte, glaubten, mit Gewalt ihren Zweck zu erreichen, sodaß es vielfach zu Zusammenstößen kam. In den Vormittagsstunden erhielt unsere Polizei Verstärkung und es gelang, die Eingänge zum Phönix am Hauptverwaltungsgebäude frei zu halten. Auf dem Marktplatz wurde eine dichtgedrängte Versammlung abgehalten, von der aus große Mengen der Teilnehmer, unter denen sich zahlreiche fremde Personen befanden, zum Phönix vordringen wollten. Die davon in Kenntnis gesetzte Polizei traf sofort ein und verhinderte die Absicht, indem sie, von Steinwürfen empfangen, mit blanker Waffe vorging. An der Seekante war die Lage jedoch derart berrohlich, daß auch von den Pistolen Gebrauch gemacht werde mußte. In der Emscherniedrung, nahe der Wirschaft Falkenberg, lagen Leute, welche die eingreifenden Polizeibeamten beschossen. Diese erwiderten das Feuer. Hierbei erhielt einer aus der Menge, Behlau vom Steinkühlerweg, einen Schuß in den Kopf, der ihn sofort tötete, während auf der Polizeiseite ebenfalls ein Mann verletzt wurde. Die Säuberungsaktion erstreckte sich dann weiter auf die angrenzende Langestraße und den Wallrabenhof. Die uniformierten Beamten mit dem Säbel, die Kriminalbeamten mit Stöcken, trieben die Menge auseinander, die beidem Ernstwerden der Lage in wilder Flucht davonraste. Hier und da stürzte ein Verletzter zu Boden, über den dann die Fliehenden stolperten und sich ebenfalls oft zu Dutzenden auf der Straße wälzten, um dann, mit möglicher Schnelligkeit sich aufraffend, weiter zu fliehen. Viele, vom Hasenpanier ergriffen, darunter natürlich auch solche, die nur des Zuschauens wegen dabei waren, suchten ihr Heil in den benachbarten Häusern und drangen, wo die Türen geschlossen waren, selbst durch offenstehende Fenster in schützende Gemächer. Andere wieder entledigten sich der erst neu angeschafften Stöcke auf schnellstem Wege, um nur nicht mit einem Beweisgegenstand in der Hand erwischt zu werden. An zwei Geschäften in der Langestraße gingen bei diesen Kämpfen je eine große Spiegelscheibe in Trümmer. Kurz nachdem diese Aktion beendet war wurde die Polizei zum Bickefeldtor des Phönix gerufen. Dort waren, aus dem Amt Aplerbeck kommend, Kommunisten angerückt. Alle waren mit Knütteln bewaffnet und folgten einer großen roten Fahne. Ihre Absicht war, die Arbeitsaufnahme auf dem Phönix zu verhindern. Die Scheiben an den neben dem Bickefeldtor liegenden Betriebsräumen wurden zertrümmert, aber ein weiteres Vordringen gelang nicht. Die Hüttenfeuerwehr war mit Wasserschläuchen schnell zur Stelle, die mit ihrer abkühlenden Stärke die Angreifer zurückhielten und die schnell erscheinende Polizei tat dann das übrige zur Zerstreuung der Tumultuanten, wobei es ebenfalls eine Anzahl Verwundete gab. Die Lage blieb aber während des ganzen Nachmittags kritisch und in später Abendstunde hieß es, daß weitere kommunistische Hundertschaften an den Hochöfen lagerten, die dann auch in mitternächtiger Stunde anrückten, ohne sich jedoch betätigen zu können. Der gestrige Sonntag brachte dann völlige Ruhe, trotzdem durchschwirrten wilde Gerüchte unsere Stadt und die Nachbarorte, nach denen zwei unserer hiesigen Schutzleute erschlagen sein sollten; es lag da wohl eine Verwechslung mit dem Vorgang in Dortmund zu Grunde, wo ein Automobil mit Schutzleuten auf der Fahrt zu einer bedrohten Nachbarzeche überfallen war. Wieviel Opfer die Unruhen des Sonnabends gefordert haben, konnte noch nicht festgestellt werden. Offiziell bekannt sind ein Toter und etwa 50—60 Verletzte, von denen sich ein Teil in Krankenhausbehandlung befindet. Weiter ist es möglich, daß die Vorgänge am Bickefeldtor noch ein Menschenleben gefordert haben, doch war positives nicht zu ermitteln. Ebensowenig wie sich das Gerücht, welches von vier Toten spricht, sich bis jetzt widerlegen läßt, kann man seine Richtigkeit bestätigen. Dies hat darin seine Ursache, daß viele Verwundete von ihren Genossen fortgebracht worden sind. Welchen weiteren Verlauf die Dinge nehmen werden, läßt sich natürlich noch nicht übersehen, ebenso wenig wie — wegen des gestrigen Ruhetages — ein Bild über die augenblickliche Lage zu geben ist.

In Wanne

drangen bewaffnete kommunistische Demonstranten auf den Platz der Zeche Pluto, Schacht Thies, und erzwangen hier die Niederlegung der Arbeit. Sie plünderten die Gerätebude und bewaffneten sich mit den dort befindlichen Gegenständen. Als sie auf dem Schacht Wilhelm derselben Zeche das gleiche tun wollten, griff die Polizei nach vorheriger Warnung mit blanker Waffe ein. Einige kleinere französische Patrouillen befanden sich auf den Straßen. Um 11 Uhr war die Ruhe wiederhergestellt. Zahlreiche Personen, die mehr oder weniger schwer verletzt worden sind, darunter ein Polizeibeamter, mußten im Krankenhause aufgenommen werden. 20 Aufrührer, die mit Dolchen, Schlagringen und Revolvern bewaffnet waren, konnten verhaftet werden. Auch bei der Polizeiwache in der Hindenburgstraße wurde die Lage bedrohlich. Die Straßen konnten zwar gesäubert werden, doch dauerten die Ansammlungen der Demonstranten bis 10 Uhr abends, wo französische Patrouillen die Straßen säuberten. Viele Demonstranten sind verletzt ins Krankenhaus gebracht worden.

*

Ultimatum an die Eisenbahner.

(TU) Nach einer Bekanntmachung des Generals Degoutte werden sämtliche Eisenbahner, die sich nicht innerhalb zweier Tage der französischen Eisenbahnregie zur Verfügung stellen, ausgewiesen werden, soweit sie das 60. Lebensjahr nicht vollendet haben. Angestellte, Beamte und Arbeiter, die über 60 Jahre alt sind, werden aus dem aktiven Dienstverhältnis entlassen und verlieren damit jeden Anspruch auf irgendwelche Bezüge.

Fast 100 Milliarden den Franzosen in die Hände gefallen.

Die Franzosen besetzten am Sonnabend die Reichsbank in Essen und beschlagnahmten deren Barbestände. Die Beute, die ihnen dabei in die Hände gefallen ist, ist noch größer, als man aus den ersten unbestimmten Gerüchten, die im Umlauf waren, vermuten konnte. Nach den bisherigen Feststellungen sind mindestens 97 Milliarden Mark von den Franzosen erbeutet worden. Es erschienen 2 Lastkraftwagen auf dem Hofe der Reichsbank, durch welche die eroberten Papiermark, nachdem sie in mitgebrachte Postsäcke gestopft waren, fortgeschafft wurden.

Zum Putschversuch in Trier.

Nachdem der erste Versuch der Smeetsleute, sich des Elektrizitätswerkes zu bemächtigen einen kläglichen Mißerfolg gehabt hatte, griff die Besatzungsbehörde ein. Es wurde an die Stadt das Ansinnen gestellt, daß das Direktorium des Elektrizitätswerkes vom Dienst zu entheben sei, und einstweilen zwei Beamte des Werkes Schneider und Weiß, die sich am Putsche beteiligt hatten, mit der Leitung des Werkes zu betrauen. Das Ansinnen wurde der Stadt durch den Obersten Gochet, dem hiesigen Oberdelegierten der interalliierten Rheinlandkommission als Befehl zugestellt. Daraufhin beschloß der Betriebsrat das Werk stillzulegen. Im Elektrizitätswerk arbeitete nur ein kleiner Teil der Belegschaft, der sich mit den Putschisten solidarisch erklärt hatte. Das Ergebnis des Eingriffes der Besatzungsbehörde war also die Stillegung des Werkes. Die Besatzungsbehörde trat in neue Verhandlungen mit der Stadt ein, welche ergaben, daß die Franzosen die Zusicherung gaben, das Werk in die Hände der Stadt zurückzugeben und die Einsetzung von Schneider und Weiß als Direktoren rückgängig zu machen. Daraufhin sind gestern nachmittag die Arbeiten im Elektrizitätswerk im allgemeinen wieder aufgenommen worden. Von französischer Seite wurde die Wiedereinstellung der vom Verwaltungsrat entlassenen Beamten Schneider und Weiß zur Bedingung gemacht. Eine Entscheidung darüber hat die Stadtverwaltung noch nicht getroffen. Es finden noch Beratungen mit dem Betriebsrat des Werkes und verschiedenen städtischen Ausschüssen statt.

Vor den fremden Kriegsgerichten.

Stadtsekretär Friedrich Lieberts aus Düsseldorf war nach der Kölnischen Zeitung angeklagt, in Wipperfürth unter Angehörigen der französischen Besatzungsarmee franzosenfeindliche Propaganda getrieben zu haben. Die in der Sache als Zeugen vernommenen drei elsässischen Soldaten sagten aus, Lieberts habe ihnen erklärt, wenn die Deutschen noch Waffen hätten, dann wären die Franzosen nicht da. Lieberts berichtigte dieses dahin, daß er habe sagen wollen, wenn wir nicht den Krieg verloren hätten, dann hätten wir noch Waffen und die Franzosen wären nicht hier. Nach Angabe der Zeugen erklärte Lieberts ihnen ferner, die Elsässer seien Deutsche. Daraufhin haben ihn die Zeugen festgenommen. Liebert wurde zu 9 Monaten Gefängnis und 1 Million Mark Geldstrafe verurteilt.

Die Postbeamtin Hildegard Schütz aus Düsseldorf wurde wegen Markenverkaufsverweigerung in Abwesenheit zu 200 000 Mark Geldstrafe verurteilt.

meinsam gehen. Am vergangenen Sonntag traten die zum Internationalen Kongreß erschienenen Frauen zu einer Konferenz zusammen, die aus ungefähr 100 Personen bestand. Die Aussprache, bei der die Oesterreicherin A. Popp den Vorsitz führte, und an der sich eine beträchtliche Anzahl von Frauen aus den meisten Ländern Europas, insbesondere Jugoslawien, Deutschland, Bang, Dänemark, Lawrence und Philipps, England, beteiligten, war in manchem aufschlußreich und zeigte, daß der sozialistischen Frauenbewegung doch eine beträchtliche Anzahl erfahrener, geschulter und willensstarker Personen angehört. Allerdings war in dieser Versammlung vom Sozialismus noch weniger die Rede als bei den Besprechungen der Männer. Die vorgebrachten Klagen waren fast die gleichen wie die, die man auch in einer Versammlung bürgerlicher Frauen hören kann, und die Forderungen bewegten sich auch, soweit sie sachliche Gebiete betrafen, in bürgerlichem Rahmen. Der erste Teil der Tagung galt einem Bericht über die Entwicklung der sozialistischen Arbeiterinnenbewegung in den verschiedenen Ländern und bewies, daß die deutschen Rechts- und Wirtschaftsverhältnisse den Frauen dort, wenn man von den kleinen nordischen Staaten absieht, weit günstigere Bedingungen zur Entwicklung geben als die Verhältnisse in den übrigen Staaten Europas. Am verwickeltsten und in ihrer Verwicklung auch für die Frauenbewegung sehr hemmend sind die Verhältnisse in der Tschecho-Slowakei, wo es nicht weniger als vier sozialistische Parteien gibt.

In dem zweiten Teil der Tagung sollen die Aufgaben der Frauen in der sozialistischen Arbeiterbewegung behandelt werden. Die Aussprache zeigte, daß die Frauen in internationalen Fragen noch weniger einheitliche Ansichten haben als die Männer. Manche Anträge standen einander direkt entgegen, und es kam nicht zu einer völligen Einigung, da ein Teil der Frauen unter Führung der Oesterreicherinnen und Schwedinnen für eine reine Fraueninternationale eintrat, während der andere stärkere Teil unter der Führung der Deutschen, es mit der alten Praxis zu halten für angebracht hielt, nach der die Frauen mit den Männern zusammengehen sollen, damit sie erst die nötige Erfahrung und Schulung sich erwerben, um zu wirksamen eigenen Organisationen zu kommen. Man einigte sich schließlich dahin, daß man dem Internationalen Kongreß anempfehle, dafür zu sorgen, daß die Frauenfrage als internationale angesehen werde. Deshalb soll auf dem Internationalen Kongreß auch eine Frau als Mitglied in das neu zu wählende internationale Büro gewählt werde mit der ausdrücklichen Bestimmung, die besonderen Aufgaben der internationalen Frauenbewegung im Einvernehmen mit dem internationalen Büro zu erledigen."

#

Das Neueste von der Mode

Kreuzstichmotive als hochmoderner Schmuck des Sommerkleides.

Wie sich die alte Strick- und Häkelmode wieder belebte und gegenwärtig Triumphe feiert, so kehrte auch der uralte Kreuzstich wieder, um am kommenden Sommerkleide als begehrter Schmuck zu prangen. In Rot, Blau, Gelb, Grün verschieden schattiert und besonders wirkungsvoll auch in Schwarz, die bunte Stickerei belebend, wird er auf Nessel verschiedener Qualität in schmalen einfachen wie breiten, reichen Borten als Rock- und Leibchenbesatz, wie auch an Einzelmotiven, symmetrisch geordnet oder über das ganze Gewand verstreut angebracht, immer von reizvollster Wirkung, immer auch von viel Fleiß und Geduld seiner Verfertigerin zeugen. Welche von den Frauen besonders stilvoll wirken will, wird sich bei der Wahl der Kreuzstichmuster zum künftigen Sommerkleide auf die echt Siebenbürger Muster beschränken, die in einem außerordentlichen Formenreichtum so überaus vielseitig zu verwenden sind. So sahen wir in einem ersten Modewarenhause ein grobes Nesselkleid, dessen leichtgereihter Rock etwa handbreit vom Rande entfernt, in gleichmäßigen Abständen mit entzückenden Einzelmotiven bordenartig umgeben war, deren klares, auch aus der Entfernung wirkendes Muster effektvoll mit nur wenigen schwarzen Kreuzchen inmitten des einfarbigen roten Motives belebt war. Aermel und Halsrand des schlichten, in der Taille nur wenig geschweiften Jumpers, waren mit feuerrotem Schweizerkattun eingefaßt, den kurzen Schlitz am vorderen Rande des Schlupfleibchens schmückte zungenartig das gleiche Motiv, nur durch den Schlitz in der Mitte geteilt, ebenso den weiten Glockenärmel ein ebensolches, an das sich in schmalen Einzelteilchen das Motiv bordenartig aneinandergefügt, anschmiegte. Das gleiche schmale Börtchen schmückte auch den sonst völlig glatten Leibchenrand. Das Ganze ein entzückendes, äußerst gefälliges Sommerkleid von eigenartigem Reiz. Nicht selten werden auch die ganzen, weitglockig gehaltenen Aermel, wie eine tief herabgehende Sattelpasse der Bluse mit breitem Flächenmuster in Kreuzstichmanier geschmückt und dafür der Rock nur mit daumenbreiter, dafür aber sehr belebter, abwechslungsreicher Kreuzstichborde, in Siebenbürger Geschmack bestickt. Jedenfalls kehrt mit diesem bestickten Nesselkleide eine Mode wieder, die vor mehreren Jahrzehnten, ebenso wie die gegenwärtig so alleinherrschende Strick-, Häkel- und Jumpermode, in des Wortes wahrster Bedeutung die gesamte Sommermode beherrschte.

Modestoffe des Frühjahrs.

Ist auch das Waschkleid aus Batist, Mull, Tüll, Voile, Krepp in stärkerer Qualität, Frotte und Nessel, das eigentliche Frühjahrs- und Sommerkleid, so wird doch für besondere festliche Gelegenheiten immer wieder dem Seidenkleide der Vorzug gegeben. In Tüll-Glace, Tüll-Foulard, in Liberty-Foulard, in Crepe-Georgette, sämtlich gestreift oder großblumig gemustert oder kariert, sowie in einem weichen changierenden Taft, sind dazu neue reizvolle Gewebe von eigenartiger vornehmer Farbenzusammenstellung erschienen, die keines weiteren Schmuckes als einer abstechend einfarbigen Papyelierung oder Umrandung bedürfen, um der Trägerin als äußerst wirksame Folie zu dienen. Bemerkenswerter Weise werden einfarbige Seidenkleider durch Schmucknäherei (Smock) durch farbige Perlstickereien oder kontrastierende Borten, Tressen oder lebhaft bunt zusammengestellte Perlen, Posamenten oder Seidenschnurengürtel äußerst effektvoll belebt. Immer aber ist die Hauptlinie dieser seidenen Gewänder schlicht und einfach gehalten, auf vornehm-großzügige Wirkung des Gesamteindruckes berechnet. E. M.

#

Heranziehung von Frauen in der Handels- und Gewerbeaufsicht.

Da es den in der Handels- und Gewerbeaufsicht tätigen Beamten einerseits wegen Arbeitsüberlastung nicht möglich ist, alle von ihnen beaufsichtigten Betriebe auf die Durchführung der von ihnen gemachten Beanstandungen und Anregungen zu prüfen, anderseits ihre Arbeit dadurch erschwert wird, daß weibliche Angestellte aus einer gewissen Scheu heraus den befragenden Beamten nicht über alle Mißstände Aufschluß geben, so hat der Gewerkschaftsbund der Angestellten im Preußischen Landtage angeregt, auch Frauen bei der Aufsicht mitwirken zu lassen. Daraufhin hat der Landtag folgende Beschlüsse gefaßt: „Das Staatsministerium wird ersucht, entsprechend der Beteiligung der Frauen in der Erwerbstätigkeit im Handelsgewerbe auch weibliche Kräfte zum Handelsaufsichtsdienste heranzuziehen."

„Das Staatsministerium wird ersucht, entsprechend an Stelle der im Kapitel 68 Titel 4a (Hilfsleistung durch nichtbeamtete Kräfte bei den Gewerbeaufsichtsämtern) vorgesehenen zwölf nichtbeamteten Hilfskräfte je zwölf Hilfskräfte aus dem Arbeiter- und Angestelltenstande einzustellen."

Zu der 24 nichtbeamteten Hilfskräften, die nunmehr mit tätig sein werden, sollen auch Frauen herangezogen werden.

Schließlich ist beschlossen worden, das Staatsministerium zu ersuchen, die weiblichen Beamten und die aus dem Arbeiter- und Angestelltenstande hervorgegangenen Hilfskräfte der Gewerbeaufsicht in eine der Bedeutung ihrer Arbeit entsprechende Gehaltsklasse einzureihen.

#

Zum Ausbau des höheren Mädchenschulwesens.

Die neuen Schulformen, die man nach den Plänen der Unterrichtsverwaltung vorbereitete, soll den Schülerinnen der Lyzeen und Oberlyzeen ohne zu große Aenderungen der dort geltenden Lehrpläne nach erfolgreichem, neunjährigen Besuch mit der Berechtigung zum Hochschulstudium gleichzeitig eine für das Leben geeignete Bildung vermitteln. Diejenigen siebenjährigen Lyzeen, die von einer Umwandlung in eine Anstalt infolge der Zusammensetzung ihres Lehrkörpers absehen wollen, werden als Unter- und Mittelschulen für die Vollanstalten gelten, mit der Maßgabe, daß ihre Schülerinnen berechtigt sind, nach Ablegung einer Aufnahmeprüfung in die Obersekunda der vollberechtigten Vollanstalten übergehen zu dürfen. Bei der Umstellung der bisherigen Vollanstalten in ein Oberlyzeum mit einem den Oberrealschulen entsprechendem Lehrplan, hofft man bezüglich des Lehrkörpers, wie auch des Lehrplanes selbst keinen besonderen Schwierigkeiten zu begegnen. Die höheren Mädchenschulen sollen, sofern sie nicht Vollanstalten sind, entsprechend der Unterscheidung nach Real- und Oberrealschulen bei Anstalten der männlichen Jugend, Oberlyzeen genannt worden.

Frauen-Rundschau.

— **Der internationale Kongreß für Frauenstimmrecht** wurde in Rom in Anwesenheit von 2000 Delegierten aus 40 Nationen eröffnet. Mussolini erklärte, daß die faszistische Regierung, wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten, gewissen Kategorien von Frauen das Stimmrecht zunächst bei den Wahlen zu den Verwaltungskörpern zu gewähren beabsichtige. Auch die Lösung anderer Berufsfragen werde er unterstützen. Ferner erinnerte Mussolini daran, daß die Regierung die Abkommen von Washington betreffend die Nachtarbeit und das Gesetz gegen Mädchen- und Kinderhandel gebilligt habe. Er entbot den Frauen, die an den Leiden des Krieges teilgenommen und der Menschheit ihre wertvolle Mitarbeit geschenkt hätten, seine Grüße. Darauf wurden von einer Mitarbeiterin die Fortschritte der Frauenbewegung dargelegt.

— **Männliche Berufe, in denen sich die amerikanischen Frauen am meisten betätigen.** Daß sich die Frauen in Amerika in jenen Berufen gern betätigen, die man gemeinhin als männliche bezeichnet, ist bekannt. Weniger aber wohl, welche Berufe von ihnen besonders bevorzugt werden. Nach einem Verzeichnis im Jahrbuch der amerikanischen Frauenbewegung gibt es in Amerika nicht weniger denn 7220 Aerztinnen, 1829 Zahnärztinnen, 1738 Advokatinnen und Richterinnen, 1117 Architektinnen und 41 weibliche Ingenieure, 1787 Pastorinnen. Bedeutend größer ist die Zahl der Frauen, die sich in Berufen betätigen, die mit schwerer körperlicher Anstrengungen verknüpft sind, und namentlich weibliche Schmiede, Holzfäller und Ziegeleiarbeiter sind sehr häufig in Amerika zu finden.

— **Frau Vollgold besuchte ihre Freundin** Frau Grapscher. Letztere erzählte, daß in die Villa nebenan neue Besitzer eingezogen seien, die kürzlich bei ihr Besuch gemacht haben. „Nun," sagte Frau Vollgold, „erzähl doch mal, was sind denn das für Leute?" „Mit denen ist nischt los," sagte Frau Grapscher, „die Frau ist ja langweilig und ungebildet — immerfort spricht sie von Büchern und Musik, und auf niemand weiß sie was."

Nr. 122. 1923.

Die Sonne von Lahori.

(Schluß.)

Original-Roman von Hedwig Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

„Aber nun komm — zu Muttis Grab, mein Gert. Mir ist, als müßten uns dort auch Onkel Jan und Onkel Georg und deine lieben Eltern nahe sein. Wir wollen uns ihren Segen holen. Und — im Winter — wenn du hier nicht zu viel zu tun hast, reisen wir einmal nach Lahori. Ich muß dich an Onkel Jans und Onkel Georgs Grab bringen. Und du mußt alles kennenlernen, was ich auch kennenlernte. Mir ist, als teiltest du mein Leben nur halb, wenn ich dich nicht auch auf Sumatra an alle Stellen geführt hätte, die mir lieb und heilig sind.

Er faßte ihre Hand und sah ihr ernst ins Gesicht.

„Martina, ich bin ein armer Schlucker und möchte immer das, was ich für mich verbrauche, selbst verdienen. Zu einer so kostspieligen Reise habe ich kein Geld."

Sie sah mit erschrockenen Augen zu ihm auf.

„Gert —, was mein ist, ist auch dein. Aber zieh die Stirn nicht kraus —, ich weiß schon einen Ausweg."

„Nun?"

„Du hast doch ein Kapital von dreiundzweißigtausend Mark für mich als Erbteil deponiert, nicht wahr?

„Ja."

„Nun wohl —, auf dieses Erbteil verzichte ich. Von uns vier Erben kann ich am leichtesten verzichten. Du bist ein armer Mann und tritts jetzt in meine, oder vielmehr in deine Rechte ein. Dies Erbteil gehört dir."

Er schüttelte den Kopf.

„Wenn du es nicht nimmst, sollen es die Tanten haben."

„Nein, Gert, dies Geld brauchst du so notwendig, damit du nicht auf törichte Gedanken kommst, wenn wir nach Lahori gehen. Die Tanten werde ich schon so stellen, daß sie sorglos leben können. Und im übrigen ist es gräßlich töricht und kleinlich von dir, wenn du zwischen uns von einem Mein und Dein sprichst. Wenn du mich wahrhaft lieb hast, darf es doch nur ein Unser für uns geben. Onkel Jan wollte mein Glück begründen, indem er mich zu seiner Erbin machte. Nun sorge du dafür, liebster Gert, daß mich der Reichtum nicht unglücklich macht. Hilf mir ihn so anwenden, daß er Segen bringt."

Er sah ihr lange und ernst in die Augen und küßte wie in Andacht diese strahlenden Sterne.

„Mein geliebtes Herz —, du hast recht —, was kümmern uns solche Aeußerlichkeiten."

Sie küßten sich noch einmal innig und gingen dann zum Grabe von Martinas Mutter. Im Garten pflückten sie erst Blumen, rote und weiße Rosen. Innig aneinandergeschmiegt schritten sie dahin.

Und an Marias Grab angelangt legte Martina alle Rosen auf dasselbe nieder. Nur eine besonders schöne weiße Rose behielt sie in der Hand.

„Die weihe ich dir, Onkel Jan, ich fühle, daß du bei mir bist und dich meines Glückes freust," sagte sie tief ergriffen.

Und sie küßte die Rose und hielt sie auf der Hand, als reiche sie dieselbe einem Unsichtbaren entgegen. Ein Windstoß fuhr in diesem Moment durch die Bäume und wehte die Rose von ihrer Hand herab. Sie fiel am Fußende von Marias Grab in den Efeu nieder und blieb dort liegen. War sie Jan van Kossum aufs Herz gefallen, wie er es damals geträumt hatte, als er einen Blick in die Zukunft tun wollte?

Gert umschlang Martina.

„Der Segen unserer Lieben ist bei uns, Martina, daran wollen wir glauben. Und am Grabe deiner Mutter gelobe ich dir —, dein Glück soll mir allzeit höher gelten, als das meine."

Langsam gingen sie dann nach dem Hause zurück. In der Halle kam ihnen Tante Melanie entgegen.

„Oh, gnädige Frau, ich suchte Sie vergeblich in Ihren Zimmern. Und Jama wußte nicht, wo Sie weilten. Wir wollen zu Tisch gehen."

Gert sah lachend an seinem Reitanzug herab.

„Wir haben uns verspätet. Ich bitte noch fünf Minuten um Entschuldigung, damit ich mich umziehen kann."

Martina die Hand küssend eilte er davon.

Als sie dann bei Tische saßen und die Suppe eingenommen war, erhob sich Gert.

„Liebe Tante Melanie, liebe Tante Helene, ich mache euch die Mitteilung, daß ich mich heute mit Frau van Kossum verlobt habe."

Die beiden alten Damen sahen ihn entgeistert an.

„Gert —, ist das wahr?" stammelte Tante Helene.

Gert tauschte einen lächelnden Blick mit Martina.

„Mit solchen Dingen treibt man keinen Spaß. Frau van Kossum ist meine Braut. Und nun ist es wohl an der Zeit, daß ihr auch den Mädchennamen meiner Braut erfahrt, den ich selber erst heute erfahren habe. Sie hieß — Martina Dornberg und ist die Tochter eures Bruders Rupert und Marias."

Jetzt waren die Gesichter der alten Damen fahl vor Schrecken. Sie saßen wie gelähmt und sahen auf Martina, als erwarteten sie ein Strafgericht.

Diese konnte nicht anders, als Mitleid mit ihnen zu haben.

„Ihr braucht euch nicht zu erschrecken und nicht zu befürchten, daß ich gleiches mit gleichem vergelten werde. Ihr habt doch wohl schon aus meinem bisherigen Verhalten gemerkt, daß dies nicht meine Absicht ist. Ich bin auch viel zu glücklich, um euch noch grollen zu können. Und ich will euch gleich aller Sorgen entheben. Das für mich deponierte Erbe erhält auf meinen Wunsch Gert, da es ihm zukommt. Aber die gleiche Summe will ich noch für euch anweisen lassen. Und wenn ihr wollt, könnt ihr bis an euer Ende in Rainau bleiben, nur müßt ihr in das neu vorgerichtete Verwalterhaus ziehen, da ich in diesem Hause mit Gert nach

Die alte Haut.

Und wenn Ihr noch so lange weilt,
Ihr bleibt uns immer fremd!
Wer Wunden in die Seele reißt,
Dem Volke von Gemüt und Größe,
Und dann bedecken will mit Kleist
Des herben Schmerzes Qualenblöße,
Der irrt sich in dem ewigen Gesetz!
Und wenn er noch so lange weilt,
Er bleibt uns immer fremd!

unserer Hochzeit allein wohnen will. Ich werde dafür sorgen, daß ihr euch behaglich fühlen könnt, und ihr werdet drüben wieder mehr Platz für euch haben, als jetzt. Es ist für alle Teile besser, wenn wir in Zukunft getrennt wohnen. Ihr könnt euch nach wie vor in Rainau nützlich machen, so weit eure Kräfte reichen. So —, das wollte ich euch gleich heute sagen —, denn ich will heute frohe Gesichter um mich sehen."

Die alten Damen hatten langsam ihre Fassung wiedergefunden und stammelten nun allerlei verworrene Worte, die aus Angst, Freude und Erlösung gemischt waren.

Und schließlich konnten sie auch einen leidlich verständlichen Glückwunsch stammeln. Tante Helene schluchzte zum Schluß ergriffen: „Wir haben deine Güte nicht verdient, wir waren wirklich sehr häßlich und garstig zu dir und deiner Mutter —, und du bist ein Engel, daß du es uns nicht entgelten läßt."

„Amen," sagte Gert laut und kräftig und und schloß seine Braut in die Arme.

* * *

Ein Jahr war seit Jan van Kossums Tode vergangen. Es war bald nach dem Weihnachtsfest, als Gert Volmar mit seiner Braut in der kleinen Dorfkirche vor den Altar trat. Martina war im Herbst einige Wochen in Amsterdam gewesen. Inzwischen hatte Gert auf Martinas Wunsch auch für sich einige Zimmer neu ausstatten lassen in Rainau. Die Tanten hatten sich im Verwalterhause ein behagliches, gemütliches Heim geschaffen und sollten gleich nach der Hochzeit ganz dahin übersiedeln. Das Weihnachtsfest — das erste deutsche Weihnachtsfest wieder seit Jahren — verlebte Martina in Rainau. Und Anfang Januar wurde eine stille Hochzeit gefeiert, im engsten Kreise.

Die Hochzeitsreise sollte das junge Paar nach Sumatra führen.

Die erste Station machte das junge Paar in Amsterdam. Gert sollte das alte Patrizierhaus kennenlernen, und das junge Paar wurde hier von Direktor Boollman begrüßt. Von Amsterdam setzte dasselbe seine Reise fort.

Jama durfte ihre Herrin begleiten, und zwar in europäischer Kleidung. Sie freute sich sehr auf diese Reise, nachdem ihr Martina fest versprochen hatte, sie wieder mit nach Deutschland zurückzunehmen.

Eine wundervolle Seereise war dem jungen, glücklichen Paar beschert. In Palembang angekommen, übernachteten die Reisenden im Hotel „Königin Emma." Am anderen Tage fuhr Martina mit ihrem Gatten durch die Wasserstraßen Palembangs und frischte ihre Erinnerungen auf. Tags darauf ging es im Flußdampfer den Musi aufwärts, bis nach der Anlegestelle von Lahori. Hier wurden sie von Mynheer und Mevrouw Gould empfangen. Sie wurden gastlich in Lahori aufgenommen, und Martina konnte ihrem Gatten alle Stellen zeigen, wo sie glücklich gewesen war.

Aber auch an das Grab der beiden Freunde führte sie ihn. Lange standen sie da, innig umschlungen, und sahen auf Martinas Marmorbildnis.

„Die Treue ist kein leerer Wahn."

Gert sagte es vor sich hin und küßte Martinas Hände, wie im stillen Gelöbnis. Solange sie in Lahori zu Gast waren, gingen sie täglich zu den beiden Gräbern unter den Palmen.

Auch nach Padang reiste das junge Paar auf einige Tage. Dann kehrte es noch einmal nach Lahori zurück, wo sie inzwischen Jama zurückgeassen hatten. Diese wurde von ihren ehemaligen Kollegen und Kolleginnen heftig angestaunt. Sie hatte auch, während ihre Herrin in Padang weilte, ihrem heimatlichen Kambong einen Besuch abgestattet und war sehr zufrieden mit dem Aufsehen, das sie erregt hatte.

„Willst du nicht in der Heimat bleiben, Jama?" fragte Martina, als Jama eifrig berichtete.

Aber Jama wehrte erschrocken ab.

„Nur bei dir will ich bleiben, Herrin. Jamas Schwestern bekommen Prügel von ihren Männern und müssen hart arbeiten auf den Reisfeldern. Jama hat es so gut wie eine Herrin —, nimm mich mit dir, Herrin! Niemand ist so gut wie du."

Gert hatte das gehört.

„Niemand ist so gut, wie meine süße Frau, Jama tut recht, bei dir zu bleiben," sagte er zärtlich.

Und so reisten die jungen Gatten von Jama begleitet wieder heim nach Deutschland, nach einem herzlichen Abschied von Goulds, die versprachen, nach Rainau zu kommen, wenn sie wieder Urlaub nahmen.

In Rainau war alles festlich bekränzt, als sie wieder heimkamen. Vom Turm des Herrenhauses wehte die deutsche Flagge ihnen ein „Willkommen in der Heimat" entgegen.

Und das Glück hielt seinen Einzug mit beiden Glücklichen, denn sie trugen es in ihrem Herzen über die Schwelle des Hauses.

Ende.

Der arme Millionär.

Es ist eine alte Lehre, daß es viel leichter ist, falsche Banknoten zu machen, als sie auszugeben. Daß aber einer mit einem Millionenvermögen in echten Banknoten in der Tasche seine Zeche schuldig bleiben muß und als Zechpreller des Millionendiebstahls überführt wird, wie es dem in Berlin kürzlich wegen Zechprellerei verhafteten siebzehnjährigen Bankdefraudanten Herbert Meyer passierte, dürfte doch unserer in allen Geldsachen so merkwürdig veränderten Zeit vorbehalten gewesen sein.

In dem Gehirn des Banklehrlings, der 10 000 Dollar einzukassieren hatte, entwickelte sich, plaudert ein Mitarbeiter der „Vers. Morgenpost", folgende ebenso einfache als zeitgemäße Rechnung. Wenn er eine Tausenddollarnote auf den Tisch legt — zurzeit des Diebstahls stand der Dollar auf 8500 Mark —, hat er heute seine achteinhalb Millionen in der Hand, und morgen, wenn, wie er nicht zweifelt, der Dollar wieder steigt, zehn, fünfzehn, zwanzig Millionen.

Nur das eine hat sich der junge Bankmann nicht überlegt, das nämlich, daß die Leute, die berechtigt sind, eine solche Note, die sie zum mehrfachen deutschen Millionär macht, furchtlos aus der Tasche zu ziehen, in Deutschland sehr dünn gesät sind. Wenn sie sich davon trennen, können sie sicher sein, daß man sie prüfend ansieht, die Note genau untersucht, wohl gar auch nach der Herkunft fragt. Besonders wenn man weder Amerikaner ist, noch wie ein solcher aussieht und vor allem so jung ist, daß man tausend Dollar auf ehrlichem Wege normalerweise gar nicht erworben haben kann.

Und so rückt die Gefahr, entdeckt zu werden, bei jedem zu wechselnden Tausender aus seiner amerikanischen Banknotensammlung näher. Er erinnerte sich aller der Schwierigkeiten beim letzten Wechselversuch, an alle die mißtrauischen Blicke, die verdächtigen Bemerkungen, die unbequemen Fragen. Aus der und jener Zeitung, die er hastig las, sprang ihm seine Personalbeschreibung und der dick unterstrichene Fingerzeig auf die Tausenddollarnoten entgegen, dieses seltene und darum so schreiend auffallende, verräterische Papier. Wenn er an seine Brusttasche griff, wo die noch übrigen Scheine ruhten, und bei jeder Wechselstube, an der er vorüberging, seine Hand danach zuckte, so sah er schon das höhnisch lachende Gesicht des Kassierers vor sich der zuerst die Note, dann ihn ansah und die Hand nach der Klingel ausstreckte, um den Mann herbeizuführen, der seiner Millionärlaufbahn durch die drei Worte ein Ende machte: „Sie sind verhaftet!"

Ist's ein Wunder, daß über diesen großen Sorgen der junge Mann die Kleinigkeit vergaß, an seine Hotelrechnung zu denken? Das heißt, er vergaß nicht einmal, er hatte nur kein Kleingeld. Bei Leuten, die ein paar Hundert Millionen in der Tasche haben — wenn es auch niemand wissen darf —, kann so etwas vorkommen. Er würde eben nächste Woche bezahlen, schon um dieses Grinsen und die unverschämten Blicke Trinkgeld heischender Bedensteter wieder in die gebührende Ergebenheit dem Millionär gegenüber, der er doch wirklich und wahrhaftig war, zu verwandeln. Aber immer wieder kehrte der arme Reiche vor der Tür der rettenden — nein, der ihn verderbenden — Wechselstube um. Er konnte nicht. Er behielt zweihundert Millionen, aber es fehlte ihm an tausend Mark Kleingeld.

Der Hotelportier hatte nicht die Rücksicht, die Lösung dieses tragischen Konflikts in der Seele des Banklehrlings abzuwarten. Und so geschah es, daß Herbert Meyer verhaftet wurde, und das nur, weil er nicht den Mut hatte, einen Tausenddollarschein zu wechseln.

*

Von Kannibalen verschmäht.

Eine unternehmungslustige Engländerin, Frau Charlotte C. ist nach einer langen Reise durch die verschiedenen Südseeinseln nach London zurückgekehrt, und berichtet über ihre abenteuerlichen Erlebnisse. Der Höhepunkt der Sensationen war die Gefangennahme der Dame, die, wie sie behauptet, beinahe von einem Kannibalenstamm aufgefressen worden wäre. Aber das erwartete Ereignis trat nicht ein. Der Häuptling hatte noch nie eine weiße Frau gesehen, und es interessierte ihn, zu wissen, ob das Bleichgesicht am ganzen Körper so weiß sei. Als sittenstrenge Engländerin sind sie sich dazu bereit, nur Schuhe und Strümpfe auszuziehen, um dem Wissensdurst des hungrigen Häuptlings zu befriedigen. Jedenfalls war das Resultat der Besichtigung so, daß der Häuptling dankend verzichtete und den bereits gegebenen Auftrag zum Schlachtfeste zurückzog. Frau C. behauptet, daß sie dies Ergebnis ihrer weißen Haut an den Füßen zu verdanken hat.

Haushaltsführung und Haushaltstechnik.

(Neue Wege zu ihrer Förderung.)

Weit hinter uns liegt jene Zeit, da wir Hausfrauen noch eine ständige Haushilfe und eine beliebige Anzahl Aushilfskräfte halten konnten, wenn es galt, notwendige Haushaltsarbeiten rasch und ohne Verzug zu erledigen. Mit unserer zunehmenden Verarmung minderte sich ihre Zahl mehr und mehr und heute kann sich nur noch ein geringer Prozentsatz von Hausfrauen ihrer bedienen oder muß sich unter großen pekuniären Opfern auf sie stützen, weil die allzu große Familie oder die eigene Berufstätigkeit ihre Hilfe bedingen.

Alle anderen müssen unter Anspannung aller Kräfte und nicht selten bis zur völligen Erschöpfung und dadurch natürlich auch vorzeitigen Verbrauch derselben ihr gesamtes Hauswesen allein führen und schätzen sich schon glücklich, wenn sie dann und wann einmal in der Lage sind, sich auf Stunden, Hilfskräfte zu ihrer Entlastung halten zu können.

Wenn die Hausfrau noch jung und kräftig ist und sich zudem guter Gesundheit erfreut, wird sie der Schwierigkeiten beim Haushalten auch immer wieder Herr. Eint sich mit ihrer Elastizität, Arbeitsfreudigkeit Geduld und Ausdauer, dann wird man von ihr auch keinerlei Klagen über den zu großen Umfang täglicher Haushaltspflichten hören. Frisch und tatkräftig geht sie an ihr Tagewerk, richtet sich dieses bald nach bestimmten Systemen ein, beschafft sich, wenn es ihr die Verhältnisse nur einigermaßen gestatteten, bald das eine, bald das andere neuzeitliche Gerät zur Erleichterung ihrer Arbeit im Haushalt und ersetzt es rasch einmal durch ein besseres und vollkommeneres, wenn ihr dieses noch größere Vereinfachung wichtiger Arbeiten in Haus und Küche verspricht.

Anders die ältere oder vorzeitig zermürbte, leidende oder gar kranke Hausfrau. Weder ihre Familie, noch die Allgemeinheit erfährt von ihr, wie vieler Energie es bei ihr bedarf, um das tägliche Pflichtenmaß ohne allzugroße Stokkungen zu erledigen, das Räderwerk ihres Haushaltes täglich von neuem im Gang zu setzen und im Gange zu erhalten. Verhindert bei ihr noch ein beschränkter Wirtschaftsetat jede Beschaffung arbeitserleichternder Mühe, Zeit und Kräfte sparender Geräte für den eigenen Haushalt, dann ist es zu verstehen, daß sie bei der täglichen gleichen Arbeitslast, die ihrer und nur ihrer Hände und Kräfte harrt, da die Mittel für eine zeitweise Hilfskraft fehlen, schließlich stumpf und gleichgültig wird.

Daß sie sich mit diesem Raubbau an ihrer Kraft und Leistungsfähigkeit selbst ihren besten ihr noch durch keine äußere Macht geschmälerten Besitz; die Gesundheit ständig verringert, kommt ihr zumeist nicht zum Bewußtsein. Erst dann, wenn der geschwächte Körper durch verschiedene Beschwerden eindringliche Warnungssignale gibt, sieht sie, zumeist auch erst durch den Arzt darüber belehrt, ein, wie schwer sie sich durch ihr eigenes, schonungsloses Ueberbürden, gegen diesen ihren kostbarsten Besitz versündigte.

Was aber eine kranke Hausfrau und Mutter für Familie und Haushalt bedeutet, soll hier nun nicht weiter ausgeführt werden. Zu einschneidend hat sich das wohl in jeder Familie schon bei vorübergehender Unpäßlichkeit derselben gezeigt. Wir sind aber auf dem besten Wege dazu, ein ganzes Heer geschwächter, wenn nicht gar leidender Hausfrauen und Mütter zu bekommen, wenn nicht die noch immer übliche veraltete Wirtschaftsweise und Haushaltsführung, den heutigen Verhältnissen angepaßt und bedeutend vereinfacht wird.

Die praktische Amerikanerin, die schon seit Jahrzehnten ohne Haus- und Aushilfskräfte arbeiten muß, erfreut sich eines derart vereinfachten Haushalts- und Wirtschaftssystems, daß ihr eine derartige Ueberbürdung, wie sie ungezählte unserer deutschen Hausfrauen heute auf sich nehmen, völlig unbekannt ist. Trotzdem einer bis ins Kleinste hinein durchdachte Bauweise der Wohnung mit allen Errungenschaften der Neuzeit, namentlich in der Küche, die Wirtschaftsführung fast bis zum leichten amüsanten Spiel vereinfacht, ruht und rastet sie nicht, das noch verbleibende Maß täglicher Haushaltspflichten durch Anschaffung neuer technischer Hilfsmittel nach Möglichkeit zu erleichtern. Ein zur Förderung der Haushaltstechnik errichteter Lehrstuhl hält sie ständig über Wert und Unwert der neuesten, Arbeit, Zeit und Kräfte sparenden haushaltstechnischen Geräte auf dem Laufenden.

Trotzdem wirs auch bei uns in Deutschland schon in verschiedenen Ortsgruppen des Verbandes Deutscher Hausfrauenvereine, Versuchskommissionen und Beratungsstellen für derartige technische Hilfsapparate des Haushaltes besitzen, fehlt es doch noch an einer ähnlichen Einrichtung wie drüben in Amerika. Wir sind aber zu arm geworden, um im einzelnen Haushalt alles das anzuschaffen und praktisch zu erproben, was deutscher Erfindergeist und eine anpassungsfähige Industrie zu diesem Zwecke für die Hausfrau ständig von neuem schaffen. Es wäre deshalb zu wünschen, daß neben örtlichen Versuchskommissionen ein gleiches Institut geschaffen würde. Hier müßten alle Fäden dieser Bestrebungen zusammenlaufen. Von hier aus die erforderlichen Anregungen weiter gegeben, Erfinder und Industrie mit praktischen Ratschlägen und dahingehenden Wünschen der Hausfrauen bekannt gemacht werden, um unserm Volke wertvollste Kräfte zu erhalten, die durch den heutigen Raubbau oft völlig sinnlos vergeudet werden.

Elisabeth Thielmann.

Ich liebte dich.

Ich liebte dich, wie könnt' ich schweigen!
Mein tiefst Gemüt lag frei vor dir;
Ich wagt' es, dir mich ganz zu zeigen,
Du aber ließest doch von mir.

Doch ach, wie konnt' ich jemals hoffen,
Du würdest ruh'n an einer Brust,
Die, selbst noch allen Stürmen offen,
Von keinem Frieden je gewußt?

Ich liebte dich — ich darf es sagen!
Ich hoffte — und mit welchem Schmerz!
Ich hab' den Mut, mich anzuklagen:
Oh, unaussprechlich litt mein Herz!

Leb' wohl! Und mög' dich Gott bewahren,
Auch ein Atom nur jener Glut,
Die mich verzehrte, zu erfahren;
Nur mein Herz dulde, bis es ruht!

Hermann Lingg.

*

Frauen auf dem Hamburger Sozialistenkongreß.

Die „Köln. Ztg." schreibt: Die Beteiligung der Frauen an dem Internationalen Sozialistenkongreß in Hamburg ist außerordentlich stark. Das gilt ebenso sehr für die Zahl der Abgeordneten wie der Zuhörer, vor allem aber auch für die jungsozialistischen Gruppen; jene mehr aus romantischen naturburschenhaften Triebkräften dem sozialistischen Ideenkreis angehörenden Gruppen der Jugend, die in in ihrer an Wandervögel erinnernden Tracht schon äußerlich von dem herkömmlichen Typus der Sozialisten sich unterscheiden, aber auch in der Betonung ihres Ziels als Gemeinschaft und nicht als Organisation unter Zurückstellung materialistischer Grundsätze hinter idealistischen mit den alten Sozialisten nicht in allem ge-

Der neue Brockhaus.

Im Juni des Jahres 1921 war an das deutsche Volk die Frage ergangen: Wie soll Brockhaus' Konversations-Lexikon fürderhin zeitgemäß und zweckgemäß genannt werden? Die Antwort der überwiegenden Mehrzahl lautete: Der alte Freund des deutschen Hauses soll (einfach) Brockhaus heißen nach seinem Schöpfer, genau so, wie es beim Zeppelin ohne besondere Rundfrage geschehen ist. Und nun steht ein neuer „Brockhaus" vor uns, der erste aus der vierbändigen Schar. Schmuck sieht er aus der gelehrte, diensteifrige Freund, und herzlich soll er überall willkommen sein! Die Welt wartet schon sehnlich darauf, was der neue Brockhaus Neues zu sagen hat. Er kommt ungefähr wie Noahs Taube, nachdem die trüben Wässer der Sündflut des Weltkriegs zu verlaufen begonnen haben, als das erste größere Friedenslexikon. Der Weltmechanismus beginnt allmählich wieder zu arbeiten, die engen Schranken, die dem Weltverkehr gesetzt waren, fallen eine nach der andern. Und auf den Trümmern der Vergangenheit können wir an einer besseren Zukunft bauen. Jetzt, gerade jetzt, ist der Brockhaus nötig, der gegenüber allen Erscheinungen des modernen Lebens dem Ratsuchenden den kürzesten Weg weist, der mit knappen Worten die erste Orientierung gibt. Der erste Band umfaßt die Buchstaben A bis E und ist mit zahlreichen bunten und einfarbigen Bildertafeln und Karten und mit einer Fülle klarer Textabbildungen ausgestattet. Die vielen charakteristischen Ansichten aus allen möglichen Orten machen das Durchblättern zu einer anregenden Weltreise. Wenn man dann versucht, forschend ins Innere des Brockhaus, in den über 750 Seiten umfassenden Text einzudringen, gewinnt man bald den Eindruck: Die geistige Schöpfung, die die umsichtige Redaktion in Verbindung mit ihren sachkundigen Mitarbeitern und dem Verlag ausgeführt hat, verdient uneingeschränkte Bewunderung; man weiß, daß der Name Brockhaus stets tadellose Arbeit gewährleistet.

Die Frage: „Was bringt denn eigentlich der neue Brockhaus Neues?" ist unmöglich in vollem Umfang zu beantworten, der Raum erlaubt es nicht, mehr als einen ganz flüchtigen Bescheid darüber zu geben. Seitdem der Brockhaus kurz vor dem Kriege zum letztenmal erschienen war, haben sich die Ereignisse überstürzt; alte, liebgewonnene Anschauungen mußten aufgegeben werden, neue Ideen ringen sich durch, und von allem Neuen hat der neue Brockhaus ebenso gewissenhafte Notiz genommen wie vom bewährten Alten, und dienstbereit unterrichtet uns dieser Nothelfer des modernen Menschen. Von der „Affenhaut" bis zum „Expressionismus" mit seinen prächtigen zwei Tafeln, vom „Drückeberger" und „Dunkelmann" bis zu den Verühmtheiten der Wissenschaften und Kunst und des öffentlichen Lebens. Alle Künste aller Länder sind vertreten. Zum erstenmal hat auch die Musik eine größere Berücksichtigung gefunden, so daß selbst Liederanfänge mit Noten gegeben worden sind. Spaßhaft ist es, zu sehen, daß der Zwang des Alphabets an den Anfang der Liederreihe das Lied aus Boildieus „Weißer Dame": „Ach welche Lust, Soldat zu sein . . ." gestellt hat. Unter den Schriftstellern fehlt die fruchtbare Courths-Mahler so wenig wie das schalkhafte „Karlchen" (Culinger) und der Dichter Kasimir Edschmid. Wohltuend ist die Unparteilichkeit, deren sich der Brockhaus stets befleißigt hat und die gerade in unsern Tagen ein besonders kostbares Gut ist. Neben den berühmtesten Christusbildern vom 6. bis zum 20. Jahrhundert sind auch „Adam und Eva" im Bild vertreten, wie sie von unserm Altmeister Dürer dargestellt worden sind. Sogar der Turm von Babel fehlt nicht, auf Grund der neuesten Forschungen, die wir deutschen Gelehrten verdanken. Auf naturwissenschaftlichem Gebiet ist der Brockhaus vorbildlich geblieben. Beim Durchblättern stoßen wir auf die bösartige Stechmücke Anopheles, die Erregerin der Malaria, und wir lernen sie von ihren harmlosen Geschwistern unterscheiden. Die Bakterien geben in Gestalt einer instruktiven Farbentafel ihre Visitenkarte ab. Auch die vielberufene Bisamratte ist in Wort und Bild da. Vor 15 Jahren war sie auf Grund der Laune eines böhmischen Feudalen in vier Paaren in einer Domäne eingeführt worden, und heute ist das schädliche Tier eine Landplage in Bayern, Böhmen und Sachsen geworden. In welchem Umfang den wirtschaftlichen und politischen Fragen Raum gegeben ist, beweist der Umstand, daß allein die mit „Arbeit" zusammenhängenden Stichwörter nicht weniger als acht Seiten des Buches einnehmen. Daneben finden wir anregende Artikel über Erziehung, Volksbildung usw. mit belehrenden Tabellen. Die Buchführung ist in ihren verschiedenen Arten in einer so übersichtlichen Weise dargestellt, daß man mit einem Schlag Klarheit gewinnen kann. Daß das praktische Leben, voran die Technik, im Brockhaus nicht zu kurz kommt, ist allgemein bekannt. Beansprucht doch allein die Gruppe der zur Elektrizität gehörenden Artikel im ersten Bande sechs Seiten. Wertvoll ist eine Tabelle der Erfindungen, die mit dem vor 1800 v. Chr. erfundenen Glas beginnt und mit Steinachs Verjüngungsverfahren endigt. Aber auch bescheidenere Erfindungen wie z. B. das Eiskeln, haben in der allumfassenden Sammlung des Brockhaus ein Plätzchen gefunden. Sehr zu begrüßen ist die Tafel „Erste Hilfe". Sie beweist, daß der neue Brockhaus es versteht, sich im täglichen Leben unentbehrlich zu machen. Die aus Amerika eingewanderte Sucht nach kurzen Namen bringt oft in Verlegenheit. Der Brockhaus belehrt uns, was mit Afa, Apo usw. gemeint ist, ebenso wie er dunkle Redensarten und Ausdrücke, wie z. B. „aufs Dach steigen", „baldowern", nach Bedeutung und Herkunft erklärt. Mit den Banken werden wir wie mit den hervorragendsten Firmen aller Industrie- und Handelsgebiete vertraut gemacht, von der Deutschen Bank bis herab zur „Dachauer Bank". Ein besonderes Lob verdienen die Karten. Sie sind klar, übersichtlich und reichhaltig. Für uns Deutsche haben sie freilich leider wenig Erfreuliches zu melden, und man wird traurig gestimmt, wenn man die Karten von Deutschland und seinen ehemaligen Kolonien betrachtet. Neu sind die Karten der Weingebiete. Der erste Band zeigt uns, wo die verschiedenen Bordeaux- und Burgunderweine wachsen. Ein Handbuch für sich bildet der Abschnitt Deutschland mit all den vielen dazugehörenden wirtschaftlichen, geschichtlichen, politischen usw. Artikeln und Karten. Erfreulich ist, daß der Brockhaus dem Sport den ihm gebührenden Platz einräumt; auch die Spiele sind nicht vergessen. Kurzum, wohin wir prüfend schauen, finden wir uns voll befriedigt. Knappe und dabei erschöpfende Antwort auf alle möglichen Fragen ist das Ziel, das der neue Brockhaus in Wort und Bild erreicht hat.

Die Betriebsform der staatlichen Bergwerke.

Der Preußische Staatsrat hielt eine kurze Sitzung ab, in der zunächst dem Gesetzentwurf betr. Uebertragung der Verwaltung und Ausbeutung des staatlichen Bergwerksbesitzes an eine G. m. b. H. zugestimmt wurde. Bei dieser Gelegenheit nahm der Berichterstatter Dr. Benckenburg Veranlassung, auf Ausführungen des kommunistischen Abg. Koenen im Reichstage zurückzukommen, der dort behauptet hatte, daß die Bergwerksbesitzer mit den Franzosen zusammenarbeiten. Diese Behauptung sei vollkommen unwahr. Die Unternehmer hätten weder Kohlen für die Franzosen fördern lassen, noch die Abfuhr der Haldenkohlen unterstützt. Die Unternehmer seien vor wenigen Wochen dazu übergegangen, zur Vermeidung von Transporten von Koks ihre Kokereien stillzulegen. Trotz des großen Schadens, der durch das Erkalten entsteht. Da könne doch kein Mensch annehmen, daß sie wenige Tage später den Franzosen helfen sollten. Im Gegenteil werde der passive Widerstand sowohl seitens der Arbeitgeber als auch der Arbeiterschaft in schärfstem Maße weiter durchgeführt. (Lebhafter Beifall.)

Zu dem Gesetzentwurf wurde folgende Entschließung angenommen: „Der Staatsrat begrüßt das Bestreben des Staatsministeriums, den staatlichen Bergwerken eine den heutigen Zeitverhältnissen entsprechende Betriebsform zu geben. Der Staatsrat erklärte sich auch einverstanden mit der Auffassung des Staatsministeriums, daß eine Ueberführung dieser staatlichen Unternehmungen in privatwirtschaftliche Verfügungsgewalt nicht angebracht ist. Die in dem Gesetzentwurf vorgesehene Betriebsform mit Hauptgesellschaft und Einzelgesellschaften hält der Staatsrat aber nicht für richtig. Er empfiehlt dem Staatsministerium eine Umarbeitung des Gesetzentwurfes dahingehend, daß die staatlichen Erwerbsunternehmungen in einer Aktiengesellschaft mit zentraler Leitung zusammengefaßt werden. Diese Gesellschaftsform bietet für eine zweckentsprechende Gliederung den nötigen Spielraum, wahre aber die Einheitlichkeit der Verwaltung besser als der Vorschlag des Entwurfs. Ferner ist der Staatsrat der Meinung, daß der Einfluß der Volksvertretung in der Verwaltung entsprechend der demokratischen Staatsform durch entsprechende Vertretung im Aufsichtsrat ausreichend gewahrt werden muß."

Einzelheiten aus der Rechnung Amerikas für Deutschland.

(TU) Wie bereits mitgeteilt, richteten die Vereinigten Staaten durch die Vermittlung der gemischten Schuldfestsetzungskommission eine Rechnung von 1 479 064 313 Dollar an Deutschland. Im einzelnen verlautet, daß der Anteil der Vereinigten Staaten an dieser Summe 366 113 000 Dollar betrage. Der Restbetrag setzt sich aus Forderungen von Privatleuten zusammen. Diese Ansprüche sind unabhängig von denjenigen der anderen verbündeten Staaten. Die Kommission wird dem stattgeben, unbekümmert um die vom Versailler Vertrag geschaffenen Körperschaften und den von demselben Vertrag vorgesehenen Verfahren. Unter den Forderungen der Regierung selbst werden 25 554 500 Dollar für Okkupationskosten angefordert, 255 510 000 Dollar für Unterseebootschäden, 38 Millionen Dollars für Versicherung gegen Kriegsschäden und weiterhin 21 Millionen Dollars für die Besitzer fremder Obligationen, die durch eingetretene Entwertung Schaden erlitten haben.

Die Auslandstudentenhilfe.

Auf der am 17. Mai in München eröffneten Tagung der an deutschen Hochschulen immatrikulierten ausländischen Studenten führte der Holländer Boudewynse unter stürmischem Beifall aus:

Wir sind alle Zeugen dessen, was Deutschland durchzumachen hat, weil es im Vertrauen auf Wilsons 14 Punkte freiwillig die Waffen niederlegte. Aber obwohl bitter um sein kärgliches tägliches Brot ringend, verschließt Deutschland seine Türen keineswegs fremden Gästen. Denjenigen, die davon Nutzen ziehen, darunter den ausländischen Studierenden, obliege die heilige Pflicht, in ihrer Heimat auf den Verrat am deutschen Volk aufmerksam zu machen und auf die Gemeinheiten, die am Rhein, an der Ruhr und in der Pfalz täglich an wehrlosen Leuten begangen werden.

Loyd George gegen Baldwin und über die Lage Europas.

(TU) Wie die „Petit Parisien" mitteilt, hielt Lloyd George in Wales eine große Rede, in der er unumwunden gegen die Regierung Stanley Baldwins Stellung nahm und einen Aufruf zur Vereinigung der beiden Flügel der liberalen Partei erließ. Insbesondere entwarf Lloyd George ein Bild von der Lage in Europa. Das triumphierende Frankreich, so erklärte er, ist mächtiger denn je auf dem europäischen Kontinent infolge der Niederlage seiner Feinde. Deutschland ist durch den Sturz, den es von einer so großen Höhe getan hat, betäubt und aus der Fassung gebracht. Dieses Land, das sich kraft- und ziellos bewegt, weiß nicht, was es anfangen soll. Das größte Unglück aber ist es, daß es seit Bismarck keine großen Staatsmänner mehr hatte. Für ein Land, das sich in Not befindet, ist das geradezu eine Katastrophe. Als Deutschland durch Napoleon I. erniedrigt wurde, hatte es das Glück, Staatsmänner erster Ordnung zu besitzen, die an seinem Wiederaufbau arbeiteten. Glücklicherweise, so fährt Lloyd George fort, bewahrt England seine Ruhe und wird durch Festigkeit und Klugheit die Welt retten. Nachdem Lloyd George die auswärtige Politik von Bonar Law kritisiert hatte, gab er die Erklärung ab, daß er sich jetzt der neuen Regierung gegenüber der Verpflichtungen enthoben sehe, die er und die Mitglieder seiner Partei gegenüber der Regierung von Bonar Law eingegangen wäre.

Lloyd George sagte weiter zu der internationalen Lage, die Regierung könne nicht von einem beträchtlichen Anteil an der Verantwortlichkeit an der Lage freigesprochen werden. Die schwache Behandlung der Ruhrfrage habe Europa von neuem in Unordnung, Kriege und Konflikte gestürzt. Niemand könne voraussagen, was dort jetzt geschehen werde. Das einzige, das klar sei, sei, daß von neuem Gewalt statt Ueberlegung die Angelegenheiten Europas beherrsche.

Deutschlands schwindende Hilfsmittel

Die letzte Wochenausgabe des Manchester Guardian Commercial veröffentlicht unter dem obenstehenden Titel folgende Ausführungen, die uns angesichts des Ministerwechsels in England und der bevorstehenden deutschen Antwortnote von Interesse erscheinen. Das Blatt schreibt:

Lord Curzon hat durch den etwas schroffen Ton seiner Antwort auf die deutschen Vorschläge zwar der französischen Empfindlichkeit einen stillschweigenden Tribut gezollt, es sei jedoch dadurch kein wesentliches Hindernis für ein weiteres deutsches Anerbieten entstanden. Tatsächlich muß seine Beschwerde, daß die vorgeschlagene Gesamtsumme zu klein und die gebotenen Garantien nicht klar genug umrissen seien, Deutschland die Linie einer Antwort nahelegen, die sowohl in diesem wie in andern Ländern eine günstige Aufnahme finden wird, soweit in der Welt noch das Verlangen nach Frieden und friedlichen Methoden stärker ist als der Schrei nach Rache. Selbst wenn Deutschland sich außerstande sieht, die Bezahlung von mehr als eineinhalb Milliarde Pfund vorzuschlagen, die Herr Baldwin als den Höchstwert des gegenwärtigen Angebots ansieht, könnte Deutschland billigerweise den Vorschlag wiederholen, diese Frage einer unabhängigen internationalen Kommission zu überlassen. Was auch die politischen Einwände gegen eine sofortige Vereinigung oder gar eine internationale Erörterung der ganzen Entschädigungsfrage sein mögen, so sind doch die Geschäftsleute in England sich nur allzusehr der Tatsache bewußt, daß die gegenwärtige Unsicherheit den Handel mit dem Kontinent erdrosselt. Herr Thelwall, der britische Handelssekretär in Berlin, zeigt in einem ausgezeichneten Bericht, den soeben die überseeische Handelsabteilung veröffentlicht hat, wie Deutschland den Versuch gemacht hat, sich den rasch wechselnden Verhältnissen anzupassen. Es ist aber klar, daß es Deutschland immer teurer und kostspieliger findet, den gegenwärtigen Zustand zu bewahren. Herr Thelwall schätzt die deutschen auswärtigen Hilfsquellen auf etwa 200 Millionen Pfund. Da das Land aber mehr einführt als ausführt, so wird jede rasche Verschlechterung der Mark das Land zwingen, von dieser Reserve zu zehren. Deutschland hat natürlich noch sehr wertvolle Hilfsmittel; jedoch das Einkommen von diesen, die die einzige Quelle für Entschädigungszahlungen bilden, kann sich nicht viel über die Linie des letzten Jahres erheben, als die Produktionskosten niedrig und die Industrie voll beschäftigt waren.

Die Ausführungen schließen mit dem bemerkenswerten Schlußsatz: „Es scheint uns, daß wir nicht nur allen Grund haben, jetzt mit Deutschland zu einem Einvernehmen zu kommen, sondern daß uns durch jede weitere Verzögerung nur Nachteile erwachsen werden."

Ein russisches Urteil über Polen.

Die Moskauer „Iswestija" beschäftigt sich mit der Lage in Polen. Die Lage der Arbeiterklasse sei nicht beneidenswert, da die Arbeitslosigkeit in der letzten Zeit wieder zunehme. Bis in die letzte Zeit hätten die Arbeitslosen keinerlei staatliche Unterstützungen erhalten und erst die letzten Demonstrationen hätten den Staat zu einmaligen Abfindungszahlungen gezwungen. Ein Schutz für die Unmündigen und für die Frauenarbeit sei nicht vorhanden. Die Regierung stützte sich auf die Volksparteiler und die nationalen Minderheiten, ebenso auf die Abenteuerlust in den Militärkreisen und befinde sich in einer schwierigen Lage, da den Nationaldemokraten die Finanzierung hintertrieben und die Nationaldemokraten um jeden Preis zur Regierungsgewalt zu gelangen suchen. In der Ruhrfrage nehme Polen eine zweideutige Rolle ein. Es trete ihrerseits als eifriger Bundesgenosse Frankreichs auf und unterstütze die französische Politik, verkaufe aber andererseits seine Kohle gern gegen gutes Geld an Deutschland. Polen werde gegenwärtig vom Militarismus vollkommen verzehrt. Der Unterhalt der großen Armee saugt das Land aus, wobei man dem Arbeiter und Bauer erkläre, daß der Unterhalt der Armee nötig sei, um sich gegen Deutschland und Rußland zu schützen. In Wirklichkeit sei diese Armee nur Frankreich nötig, welches sich an Polen festklammere. Was Ostgalizien anbetrifft, so sei es längst beschlossen gewesen, diese Provinz Polen zuzusprechen. Diese Zuteilung werde aber die Lage Polens in Galizien noch mehr erschweren.

Eine süddeutsche Waldkonzession in Rußland.

Die von der Gesellschaft für wirtschaftliche Beziehungen mit dem Osten unter der Führung des Reichstagsabgeordneten Dr. Ludwig Haas nach Rußland entsandte Kommission ist, wie uns mitgeteilt wird, zurückgekehrt. Sie hat in Moskau die mit der Handelsvertretung der Räterepublik in Deutschland zur Erlangung einer Waldkonzession in Rußland begonnenen Verhandlungen zum Abschluß gebracht. Für die Konzession ist ein großer, etliche 100 000 Deßjatinen umfassender Komplex von Waldflächen in der Gegend von Rybinsk zur Verfügung gestellt worden. Die Ausbeutung dieser Wälder ist mit der Errichtung einer Reihe von Sägewerken, mit dem Ausbau einer Eisenbahnlinie, mit der Gründung einer Zellstoffabrik sowie nach einiger industrieller Unternehmungen verbunden. Die gewählte Waldfläche bietet eine reiche Quelle für die Holzausfuhr. An der Ausübung der Konzession werden sich hauptsächlich süddeutsche Holzfirmen beteiligen. In der Kommission, die nach Rußland gereist war, waren die Firmen Gebr. Himmelsbach A.-G., Freiburg, Luschke und Wagemann, Mannheim, Fuchs Söhne, Karlsruhe, Bruchsaler Gesellschaft für den Holzhandel vertreten. In letzter Zeit sind außerdem einige Vertreter der Nürnberger Holzindustrie und norddeutscher Firmen, die gleichfalls Vorverträge über Waldkonzessionen in Berlin abgeschlossen haben, nach Rußland gereist, um die Besichtigung von Wäldern vorzunehmen und die Verhandlungen weiterzuführen.

Kleine Nachrichten.

Nach der „Post" hat der evangelische Landeskirchenausschuß beschlossen, eine nochmalige Einberufung der preußischen verfassungsgebenden Kirchenversammlung zu einer erneuten Beratung abzulehnen. Der Ausschuß will die Durchführung der Verfassung sobald wie möglich mi allem Nachdruck übernehmen. Eine Auslegung der Bekenntnispräambel erklärt der Ausschuß als außerhalb seiner Befugnis liegend, erinnert aber daran, daß eine lehrgesetzliche Bildung durch den Vorspruch nicht beabbsichtigt sei.

Der Berliner Ausschuß für das Wohnungswesen hat von dem durch das Reich der Stadt zur Verfügung gestellten Mitteln zur Behebung der Arbeitslosigkeit im Baugewerbe 500 Millionen zur Ausführung laufender Instandsetzungsarbeiten an Wohnhäusern bestimmt. In erster Linie sollen dabei dem Verfall nahe Häuser mit Mittel- und Kleinwohnungen in Betracht kommen.

Baldwin hat sein Kabinett vervollständigt, das nun mit dem Bonar Laws fast identisch ist. Er bleibt vorläufig Schatzkanzler. Lord Robert Cecil wird Geheimer Siegelbewahrer, Jehnen Hicks Finanzsekretär des Schatzamtes, und der frühere Privatsekretär Bonar Laws Davidson Schatzkanzler des Herzogtums Lancaster.

Gelegentlich einer Uebungsfahrt des dänischen Kreuzers Geyser in den Gewässern südlich von Seeland ereignete sich bei der Demonstration einer Rauchbombe eine Explosion. 15 Offiziere und ein Mann wurden so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden müßten 30 Mann der Besatzung wurden leicht verletzt.

Die bereits aus Duisburg gemeldete Detonation, die auch in der Umgebung von Essen zu verspüren war, soll von einer Sprengung am Rhein-Herne-Kanal herrühren. Es verlautet, daß eine Schleuse zerstört worden ist.

Nach einer Havasmeldung aus Koblenz hat die Rheinlandkommission aufs neue 585 Ausweisungen Deutscher Beamten, die zumeist der Eisenbahn angehören ausgesprochen.

Der französische Senat hat die Einführung der Sommerzeit beschlossen. Die Regierung mußte die Vertrauensfrage stellen. Bei der Abstimmung waren 151 Senatoren für und 86 Senatoren gegen die Vorlage bei 59 Stimmenthaltungen. Die Sommerzeit tritt in der Nacht von Samstag zum Sonntag in Kraft.

Der in Paris verhaftete deutsche Kommunist Höllein ist auf freien Fuß gesetzt worden. Er wird jedoch noch nicht ausgewiesen, da er sich vorläufig noch zur Verfügung des Ministeriums des Innern zu halten hat.

Stimmen aus dem Leserkreise.

Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.

(Eingesandt.)

Kamen, 22. Mai. Ein Heim für die Angestelltenjugend hat der Gewerkschaftsbund der Angestellten (G. D. A.) in Berlin-Zehlendorf eingerichtet. Es soll in erster Linie für die Lehrlinge des Angestelltenstandes Gelegenheit schaffen, sich in der kurzen Freizeit, die ihnen alljährlich nur gewährt wird, geistig und körperlich zu erholen und neue Kräfte für Leben und Beruf zu wecken und zu sammeln, selbst mit den geringen Geldmitteln, die ihnen als Lehrlinge zur Verfügung stehen. Das Heim ist landschaftlich wunderschön gelegen und man kann herrliche Wanderungen in die Kiefernwälder und an die Seen der Mark unternehmen. Um dem Aufenthalt einen gewissen Inhalt zu geben und die Lehrlinge unter die Führung älterer Führer zu stellen, sind besondere „Freizeitwochen" während des Sommerhalbjahres und bis in den Herbst hinein festgesetzt worden, die unter einem bestimmten Gesichtspunkte stehen; z. B. „Volkslied", „Von Kosmos, Seele und Religion", „Der Aufbau der Volksgemeinschaft in der Großstadt", „Wege zum rechten Verständnis und Genuß von Kunst", „Staatsbürgerliche Bildung", einige unter „Gesundheitspflege für Körper und Geist" usw. — Bastelstube, Bücherei, Plätze für Sport, Spiel und Tanz muntern zu allerlei Kurzweil und Zeitvertreib nach den besonderen Anlagen und Bedürfnissen jedes einzelnen auf. — Der Aufenthalt soll sich in den der rechten jugendlichen Art gemäßen Formen bewegen. Die Anlage ist im Gedenken an den idealen Vorkämpfer unserer Jugendbewegung Felix Marquart „Marquartshof" genannt worden.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 29. Mai. (Alte 13er.) Die am Samstag abend stattgefundene Zusammenkunft „Alte 13er" erfreute sich eines regen Besuchs. Kamerad Uhrmacher W. Westhoff hatte es übernommen, die Einladung und das Programm des am Sonntag, den 3. Juni, in Münster stattfindenden Regiments-Appell den Anwesenden mitzuteilen und ist zu erwarten, daß viele Kameraden der Einladung Folge leisten. Die Einladung gilt nicht allein den ehem. Angehörigen des aktiven Regiments sondern allen denjenigen, welche während des Feldzuges die Nr. 13 getragen haben, also auch den Angehörigen des Reserve-Landwehr- und Ersatz-Bataillons. Da der Festausschuß eine bestimmte Angabe der Teilnehmer wünscht (Feldküchen-Essen) ist eine vorherige Anmeldung unbedingt erforderlich. Die Kameraden werden dringend gebeten, am Dienstag, den 29. cr., abends 8½ Uhr, im Restaurant Rieder zu erscheinen, um weitere Mitteilung in Empfang zu nehmen. (Siehe Inserat in heutiger Zeitung.)

Wetterbericht.

29. Mai: Veränderlich, angenehm.
30. Mai: Sonne, Wolken, vielfach gewitterhaft. Regenfälle.

Für **markenfreie Backwaren** gelten ab 28. Mai folgende Preise: 1674

1 Brötchen	Mk. 150
1 Weizenstuten	Mk. 3000
1 Halbroggenstuten	Mk. 2400
1 kleines Graubrot	Mk. 3500
1 kleines Schwarzbrot	Mk. 2850
1 Pfd. Schwarzbrot geschn.	Mk. 850
1 Pfd. Zwieback	Mk. 2800

Die Bäckerzwangsinnungen Hamm, Unna, Kamen.

Amt Unna-Kamen.

Zur Beseitigung von Unklarheiten mache ich darauf aufmerksam, daß für den Amtsbezirk Unna-Kamen nach wie vor auf Grund der Verordnung des Herrn Ministers des Innern vom 14. April 1923, betr. die Einschränkung von Vergnügungen, ein ortspolizeiliches Verbot jedweder Tanzlustbarkeit — öffentlicher wie geschlossener — besteht. Uebertretungen werden auf Grund des Reichsnotgesetzes vom 24. Febr. 1923 nicht etwa durch polizeiliche Strafverfügungen, sondern durch die ordentlichen Gerichte bestraft und zwar ist Gefängnis bis zu drei Monaten und Geldstrafen bis zu einer Million Mark oder eine dieser Strafen angedroht.

Die politische und wirtschaftliche Not unseres Vaterlandes, insbesondere unseres heimischen rheinisch-westfälischen Industriebezirks, sollte jedermann zu der Einsicht führen, daß jetzt nicht die Zeit dazu ist, Tanzlustbarkeiten zu veranstalten. 1661

Unna, den 24. Mai 1923.

Der Amtmann.

Achtung!

Herren besserer Stände, welche durch Schicksalsschläge ihre Existenz verloren oder denen ihr Beruf nicht zusagt oder durch Nebeneinnahmen ihr Dasein verbessern wollen, ist bei nur einigem Fleiß und Energie Gelegenheit geboten, bei **alter Lebens-Versicherungsgesellschaft** mit konkurrenzlosen Einrichtungen bei **sehr hoher Provision**, die sofort gezahlt wird, sich selbständig zu machen bezw. ihre Einnahme zu verbessern. Ebenso ist

Inspektoren und Agenten

anderer Versicherungsunternehmungen durch unsere neueingeführte Coupon-Police — das Neueste auf dem Versicherungsgebiet — ein Mittel mit durchschlagendem Erfolg an die Hand gegeben, sich in kurzer Zeit ein

bedeutendes Einkommen

zu erwerben. Bewerber mit tadellosem Ruf und guter Vergangenheit wollen Angebote unter **Nr. 3205** an die **Annoncen-Expedition Behreschild, Hamm (Westf.), Grünstraße 20**, einreichen. 1670

1

steht fest: die Kamener Zeitung ist das beste Insertionsorgan für Kamen und alle umliegenden Gemeinden, weil die Kamener Zeitung in allen Kreisen und Schichten viel gelesen wird. Die Vereine benutzen die Kamener Zeitung für ihre Veranstaltungen, weil die Anzeigen stets volle Häuser bringen und die Insertionskosten dadurch — mehrfach gedeckt werden. —

Zeitungs-bote

für den Bezirk Oberaden-Dorf gegen gute Bezahlung gesucht.

Meldungen in der **Geschäftsstelle der Kamener Zeitung, Weststraße Nr. 10.**

Für sofort oder später für kleinen Haushalt in Königsborn ein tüchtiges

Mädchen

bei hohem Lohn gesucht.

Näheres 1656

Königsborn, Kaiserstr. 116.

Ordentliches, ehrliches

Mädchen

für sofort gesucht. r1676

M. Kraft,

Restauration, **Bergkamen.**

Wir suchen ein

Dienstmädchen

von anständigen Eltern. Anständige Behandlung und guter Lohn wird zugesichert.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle. r1672

Ausgekämmtes

Damen-Haar

kauft 1691

M. Steinmann,

Damen-Salon,

Kamen, Bahnhofstr.

Tinten

zu haben in der **Buchhandlung d. Kamener Zeitg.**

Regiments-Appell

J.-R. „13" und ehem. Angehörige des Reserve und Ersatz-Bataillons. 1668

Dienstag, den 29. cr., abends 8½ Uhr, Restaurant Rieder

Anmeldung zum Regiments-Appell.

Versteigerung in Kamen.

Im Auftrage des Herrn J. Samson in Kamen, — wegen Wegzugs — werde ich an der Wohnung desselben, **Kamen, Heerenerstr. 43,** — neben Wirtschaft Klosterkötter — **Freitag, den 1. Juni 1923, vormittags 9 Uhr,** folgende gut erhaltene Gegenstände meistbietend gegen Barzahlung versteigern:

1 Büfett
1 Vertikow
1 kl. Bücherschrank
1 Schreibtisch
1 Chaiselongue
1 Sofa
2 Sofatische
1 Spiegel mit Untersatz
Stühle
1 kompl. Schlafzimmer
1 gr. zweitür. Kleiderschrank
7 Bettstellen mit Matratzen
3 Kleiderschränke
2 Waschtische mit Garnitur
1 Nachtkonsole
3 Vorlagen
1 Küchenherd
1 Anrichte
1 Küchenschrank
1 Bank
1 Tisch 2½ m
Stühle
div. Porzellansachen
3 Oefen mit Ofenrohr
2 Tische
1 Waschmaschine
1 Badewanne
3 Fahrräder
1 Schleifstein 1673
Korbflaschen
1 Schweinetrog
Fässer
1 Grammophon m. 18 Pl.
2 Violinen
sowie mehrere andere Sachen.

J. Ebbers,
beeideter Auktionator, **Kamen**
Bahnhofstr. 47. Fernruf 32.

Gras-Verkauf.

Montag, den 4. Juni cr., nachmittags ½4 Uhr, soll das sehr gute

Gras

in den Wiesen bei der Adenauer Mühle öffentlich verkauft werden. Anfang an der Mühle. 1669

W. Albert.

Achtung! Achtung!

Gut bürgerlicher

Mittag- u. Abendtisch

für Damen u. Herren. 1675

Frau Eichelberg,
Unnaerstraße 12, 2. Etg.
2 Minuten vom Bahnhof.

Suche auf sofort h1662

2 Zimmer

mit Keller.

Angebote unter Nr. **76** an die Geschäftsstelle.

Der Reichsarbeitsminister zum Reichsmietengesetz.

Der Reichsarbeitsminister hat unter dem 16. April folgenden Runderlaß an die sämtlichen Landesregierungen (Wohnungsressorts) erlassen:

„Einer am 13. März d. J. angenommenen Entschließung des Reichstags entsprechend, wonach die Reichsregierung ersucht wird,

„auf die Landesregierungen einzuwirken, die volle Auswirkung des Reichsmietengesetzes nicht zu erschweren oder zu verhindern, damit die Erhaltung der vorhandenen Wohnungen nach Möglichkeit gesichert wird",

darf ich darauf hinweisen, daß nach Paragr. 3 Abs. 2 Satz 1 des Reichsmietengesetzes die Zuschläge für die Betriebskosten und die Kosten für laufende Instandsetzungsarbeiten der jeweiligen Höhe dieser Kosten Rechnung tragen müssen. Es widerspricht diesem ausdrücklich ausgesprochenen, besonders wichtigen Grundgedanken des Gesetzes, wenn, wie es vielfach geschieht, die Zuschläge tatsächlich niedriger bemessen werden. Ein derartiges Verfahren gibt auch vom wohnungspolitischen Standpunkt zu den schwersten Bedenken Anlaß. Eines der Hauptziele des Reichsmietengesetzes ist die Erhaltung der Häuser. Dieses sowohl im Interesse der Vermieter wie der Mieter liegende Ziel ist nur zu erreichen, wenn dem Vermieter ausreichende Mittel zur Verfügung gestellt und die Zuschläge für Instandsetzungsarbeiten genügend hoch bemessen werden. Ebenso müssen die sonstigen Zuschläge in der nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten für notwendig zu erachtenden Höhe festgesetzt werden. Eine niedrigere Festsetzung darf insbesondere auch nicht damit begründet werden, daß gewisse Gruppen der Bevölkerung nur schwer in der Lage sein werden, die höhere Miete zu bezahlen. Höhere Aufwendungen für die Miete und die dadurch hervorgerufene Steigerung der Inderziffer für die Lebenshaltung sind bei Lohn- und Gehaltsregulierungen mit zu berücksichtigen. Im übrigen wird es Aufgabe der für die Fürsorge zuständigen Stellen sein, im Rahmen der verfügbaren Mittel einzugreifen. Für die Höhe der Zuschläge des Reichsmietengesetzes dürfen nur wirtschaftliche Gesichtspunkte entscheidend sein.

In vielen Gemeinden ist der Umkreis der „großen" Instandsetzungsarbeiten erheblich vermehrt worden. Eine solche Vermehrung hat zwar zur Folge, daß die als „große" bezeichneten Instandsetzungsarbeiten bei der Festsetzung des Zuschlages für „laufende" Instandsetzungsarbeiten nicht zu berücksichtigen sind und daß dieser Zuschlag entsprechend niedriger bemessen werden kann. In Gemeinden, in denen nicht nach Paragr. 7 Abs. 1 des Reichsmietengesetzes ein allgemeiner Zuschlag für große Instandsetzungsarbeiten auf ein Hauskonto, sondern nach Paragr. 7 Abs. 4 ein Zuschlag im Einzelfalle für das einzelne Haus festgesetzt wird, führt dies jedoch dazu, daß der allgemein zu zahlende Instandsetzungszuschlag niedriger ist, als es den tatsächlichen wirtschaftlichen Bedürfnissen entspricht, und daß die Mieter derjenigen Häuser, in denen große Instandsetzungsarbeiten erforderlich sind, und tatsächlich ausgeführt werden, in unverhältnismäßig stärkerem Maße belastet werden, als die Mieter anderer Gebäude. Die bisherigen Erfahrungen haben im übrigen auch gezeigt, daß die Ausführung großer Instandsetzungsarbeiten bei den gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnissen auf besondere Schwierigkeiten stößt. Ich halte es daher nicht für zweckmäßig, wenn der Kreis der großen Instandsetzungsarbeiten erheblich über die in Paragr. 5 Abs. 1 Satz 1 des Reichsmietengesetzes aufgezählten Arbeiten hinaus ausgedehnt wird. Aus wirtschaftlichen Gründen scheint mir vielmehr eine höhere Bemessung des Zuschlages für laufende Instandsetzungsarbeiten den Vorzug zu verdienen.

Die Höhe der gesetzlichen Miete ist auch von wesentlicher Bedeutung für die Förderung der Neubautätigkeit. Eine Erhöhung der gesetzlichen Miete ermöglicht es, den rentierlichen Wert bei Neubauten entsprechend höher festzusetzen und die zur Abdeckung der unrentierlichen Posten erforderlichen Baukostenzuschüsse niedriger zu bemessen, so daß mit den verfügbaren Mitteln eine größere Anzahl von Bauten unterstützt werden kann. Auch aus diesem Grunde ist es notwendig, daß die Zuschläge zur Grundmiete in ausreichender Höhe festgesetzt werden.

Ich bitte, den für die Festsetzung der Zuschläge zuständigen Stellen von meinen Ausführungen Kenntnis zu geben."

Regelung der erleichterten Ausfuhr.

(TU) Seitens des Reichskommissars wird eine Bekanntmachung für Ein- und Ausfuhrbewilligungen über „erleichterte Ausfuhr" erlassen. Das wesentlichste an dieser neuen Regelung ist, daß für eine große Anzahl von Waren eine allgemeine Ausfuhrbewilligung erteilt wird unter der Bedingung, daß in bestimmten ausländischen Währungen faktoriert wird und unter der weiteren Bedingung, daß mindestens 40 Prozent von dem Exportgegenwert in einer dieser Währungen unverzüglich nach Eingang der Reichsbank angeboten werden. Der Ausführende hat anstelle der bisher erforderlich gewesenen Ausfuhrbewilligung eine Erklärung über die Erfüllung der vorgenannten Bedingungen (Devisenablieferungserklärung) der Ausfuhrsendung beizufügen. Die vorgeschriebene Form für diese Erklärung wird ebenfalls im „Reichsanzeiger" bekannt gegeben. Die Strafen bei Zuwiderhandlungen sind die in der Verordnung über die Außenhandelsstelle genannten. (Gefängnis, Geldstrafen, Verfallserklärung der Waren!) Soweit die vom Reichskommissar für Ein- und Ausfuhrbewilligung mitgeteilten vorgenannten Bedingungen nicht angenommen werden können, bedarf es zur Ausfuhr nach wie vor eines Antrages auf Ausfuhrbewilligung beim Reichskommissar, bezw. der zuständigen Außenhandelsstelle. Die Bekanntmachung wird mit dem 27. Mai d. Js. in Kraft treten.

Das Studium Hochbegabter ohne Reifezeugnis.

Das Problem der Auswahl und Ausbildung hervorragend Begabter ist in den letzten Jahren immer wieder erörtert worden. Einen bemerkenswerten Beitrag zur Lösung dieser Frage bringt jetzt ein Erlaß des preußischen Kultusministers, der auf eingehende Beratungen mit den Kultusministerien der übrigen deutschen Länder zurückgeht und im Einvernehmen mit den Fakultäten der Universität Berlin ergangen ist. Die wichtigsten Punkte dieses Erlasses sind nach Mitteilung des Akademischen Auskunftsamts Berlin die folgenden:

Personen, die auf Grund hervorragender Anlagen und ausgezeichneter, namentlich in ihrem Beruf vollbrachter Leistungen die Gewähr dafür bieten, daß sie durch akademische Studien zu höhern geistigen Leistungen gelangen werden, die aber durch besondere Verhältnisse verhindert waren, auf einem der sonst vorgesehenen Ausbildungswege zum Hochschulstudium zu gelangen, können durch eine von Fall zu Fall zu treffende Entscheidung des Ministeriums zu einem bestimmten Hochschulstudium an einer preußischen Universität zugelassen werden. Bei der Beurteilung der Persönlichkeiten sollen in erster Linie besondere Leistungen im Beruf bewertet werden. Daneben ist ein Mindestmaß an allgemeiner Bildung notwendig. Hierbei ist mehr Wert auf Denkfähigkeit und Auffassungsgabe als auf das Maß bereiten Wissens zu legen. Der Umfang des vorhandenen Wissens muß jedoch die Fähigkeit sicherstellen, dem akademischen Unterricht auf dem gewählten Studiengebiet auf der Unterlage der bisherigen Vorstudien zu folgen.

Zugunsten solcher Persönlichkeiten kann von urteilsfähigen Personen, die den Bewerber nach seinen bisherigen Leistungen bereits kennen und dem Wesen wissenschaftlicher Arbeit nicht fernstehen, ein Antrag auf Zulassung zu einem bestimmt zu bezeichnenden Universitätsstudium gestellt werden. Der Antrag ist an das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung zu richten. Als Unterlagen sind ihm beizufügen ein ausführlicher Lebenslauf, Nachweise über Berufsbildung und Berufsleistung, Darlegung der bisherigen wissenschaftlichen Beschäftigung, Leumundszeugnis, eine nähere Begründung des Gesuchs durch die den Antrag befürwortende Person.

Zur endgültigen Beurteilung der Bewerbungen wird an der Universität Berlin ein besonderer Ausschuß gebildet. Dem Ausschuß werden unter andern angehören ein Vertreter des Fachs, in dem der Bewerber studieren will, und ein im Erziehungswesen bewährter Politiker. Der Ausschuß bildet sein Urteil nach dem Ergebnis einer von dem Bewerber unter Klausur anzufertigenden schriftlichen Ausarbeitung über eine wenn möglich seinen Vorstudien oder seinem Beruf nahestehende Aufgabe und eine mit ihm zu veranstaltenden Kolloquiums. Auf Wunsch sollen dem Bewerber weitere Aufgaben zur Wahl gestellt werden.

Die Zulassung gilt nur für ein bestimmtes Studium, ermächtigt mit dieser Maßgabe aber zum Studium an allen preußischen Universitäten und verleiht dem zugelassenen Bewerber die vollen Rechte der übrigen Studierenden.

Die beschlagnahmten Reichsnoten.

Vor kurzem haben wir über einen Vorfall berichtet, der sich am 6. April in der Druckerei E. Marcks in Mülheim a. d. R. zugetragen hat. An jenem Tage drangen französische Truppen in die mit dem Druck von Zwanzigtausendmarkscheinnoten für die Reichsbank befaßte Druckerei ein und „beschlagnahmten" u. a. 800 fertig gedruckte und numerierte, aber noch nicht zu Notenformularen (über insgesamt 336 Millionen Mark) zerschnittene Bogen sowie fertig gedruckte Notenformulare im Gesamtbetrage von 1530 Millionen Mark. Die Druckplatten, die die Franzosen gleichfalls an sich genommen hatten, gaben sie dann, bis auf eine zurück. Von angedruckten Bogen, die am selben Tage entwendet wurden, haben die Franzosen 41 nicht zurückgegeben. Kurz danach wurde dann in Köln und Duisburg von französisch-belgischer Seite wiederholt der Versuch gemacht, die widerrechtlich beschlagnahmten Druckformulare, die noch nicht den Charakter regulärer Banknoten besaßen, als gültige Noten in den Verkehr zu bringen. Die Versuche mißlangen, aber es war noch immer nichts über den Vertrieb der verschwundenen Schriftplatte und der 41 angedruckten Bogen in Erfahrung zu bringen gewesen. Das Rätsel ist erst jetzt gelöst worden. Der Vizepräsident der Reichsbank von Glasenapp teilte jetzt dazu mit, daß in verschiedenen Gegenden Zwanzigtausendmarkscheine ausgegeben wurden, die nicht in deutschen Notendruckereien hergestellt waren. Wie festgestellt ist, sind die angedruckten Bogen jetzt mit den Kennbuchstaben (A — X U) versehen und in den Verkehr abgebracht.

Weitere Nachrichten.

— **(Rußlands Repressalien gegen Schweizer Bürger.)** Im Zusammenhang mit dem Morde an Worowski sind in Moskau, Petersburg und Kiew Verhaftungen von schweizerischen Staatsangehörigen vorgenommen worden. In Petersburg wurden von Seiten der Kommunisten die den Schweizern gehörigen Läden demoliert. In Odessa sind drei Schweizer verwundet worden. Der Rat der Volkskommissare hat eine Verfügung erlassen, wonach den schweizerischen Staatsangehörigen die Visa zur Ein- und Ausreise verweigert werden.

— **(8 Monate Gefängnis für einen erschlagenen Nationalsozialisten.)** Das Schwurgericht Freiburg verurteilte den Fabrikarbeiter Rüdiger, der Ende Februar bei einem Zusammenstoß zwischen Sozialdemokraten und Nationalsozialisten den Nationalsozialisten Dr. Karl Winter so schwer verletzte, daß er starb, zu 8 Monaten Gefängnis. 2 Monate der Untersuchungshaft wurden angerechnet.

— **Berliner Jugend als Wegelagerer und Straßenräuber.** Die „B. Z." meldet: Am Pfingstmontag früh ließ sich ein Trupp von etwa 100 Berliner Burschen und Mädchen im Schloßpark von Rheinsberg nieder und entsandte tagsüber nach allen Richtungen Fahndungspatrouillen, die alle Passanten anfielen, ihre Legitimationspapiere verlangten und im Weigerungsfalle auf sie mit Knüppeln losschlugen. Sie gaben an, nach politisch verdächtigen Personen suchen zu müssen, die sich angeblich in den Parks versteckt hielten. Als der Trupp auch Mittwoch die Ueberfälle und Schlägereien fortsetzte, wurde er durch die Landgendarmerie verjagt. Gegen die Anführer wurde eine polizeiliche Untersuchung eingeleitet, da zahlreiche Ueberfallene angezeigt haben, daß ihnen Wertsachen abhanden gekommen seien.